Der „Präsident" Pfeil karrte unter der Galiotenglocke zeitlebens auf dem Hohen-Neuffen. —

Die Fürstengruft! Breit und tief gähnte sie vor Carl Eugen. Seine gewaltthätige Zeit hatte ihn in mitleidslos-klarer Erinnerung angegrinst. — „O ich bin ein Teufel, ein unmenschlicher Teufel gewesen!" rief er aus. —

Er erließ noch während der Untersuchung den Befehl: Schubart vollste Festungsfreiheit, Correspondenz mit den Seinigen, Verkehr mit allen Festungsbewohnern, Erlaubniß zu dichten, Officierkost nebst Zimmer und beste Behandlung zu gewähren: „wie einem fast Begnadigten, der baldigst loskommen soll!" —

Aber daß Schubart je loskommen sollte, lag keineswegs in Herrn Rieger's Plan. Der General hatte mit Schubart bisher ein zu glänzendes Geschäft gemacht, wie der Thierbändiger mit einer neuen Art Bestie. Vordem war der Asperg nämlich sehr uninteressant gewesen, seit Schubart der Wallfahrtsort Deutschlands. Die Herzöge von Weimar, Mannheim, Gotha, — Lavater, Goethe, Nikolai, Friedrich's des Großen Vorleser, Abbé Duval, der Musiker Vogler, eine Menge vornehmer wie berühmter Besucher belagerten den Asperg, ließen Geld und Geschenke zurück, machten die Festung wie

Digitized by Google

Rieger's Namen europäiſch berühmt! Sollte er dulden, daß ſein einzig Cabinetſtück ihm entzogen werde? Nimmer! — Er verleumdete Chriſtian beim Herzoge wie Franziska, ſagte geradezu: „Wird Schubart frei, ſo geht er nach Berlin, Mannheim oder Weimar und läßt ſeine Zunge gegen Eure Durchlaucht los. Im Inlande bleibt er gewiß nicht, und kein Menſch iſt im Stande, ihn zu bändigen, wenn er nicht innerhalb Aspergs Wällen unter ſtrengem Curatel ſteht!"

Gegen ſolche Argumente — leider durch oft wiederholte Ausbrüche von Schubart's Ungeduld und Ironie beſtätigt, ließ ſich Nichts thun! Das Ueberwuchern der neuen Ideen, des Illuminatismus und der republikaniſchen Grundſätze machten das Herrſcherpaar ängſtlich. Sie fürchteten Schubart's gewaltige Feder. Er wurde Riegern aber noch werthvoller, da er, um ſich zu beſchäftigen, aus den Soldaten eine Schauſpielertruppe bildete, das ſogenannte Soldatentheater, für welches er Stücke ſchrieb und Muſiken componirte. Nicht allein dem „frommen" Rieger, auch dem Herzog wurde daſſelbe eine Quelle des Vergnügens. Nicht ſelten war bei den Aufführungen Carl und Franziska mit dem geſammten Hofe und der Elite Stuttgarts zugegen. Während Schubart

Digitized by Google

dann hinter den Couliſſen die Anſtrengung hatte, nahm Rieger die Ehre des Beifalls ein; ach, was ſonſt jeden Andern zu fördern pflegt, ward Grund, Schubart's Haft zu verewigen! —

Auch eine Comödie anderer Art ſpielte auf dem Asperg.

Sulivan, welcher die Fürſtengruft an die Oeffentlichkeit ſpedirt hatte, faßte mit noch drei Gemeinen und der Nr. XVIII. den Plan: Rieger und Buttlar zu ermorden.*) Ein Zufall entdeckte die Sache. — Sulivan ward im Feſtungsgraben erſchoſſen, ſeine Kameraden erhielten zehn Jahre Zwangsarbeit, und Nr. XVIII. errettete ſich von der Linde nur durch Geſtändniß ſeines Namens.

„Bin ja der Claus Hämpflein vom Regiment Gablenz! Wißt Ihr noch, General, die Göppinger Geſchichte?!" —

„J, mein Sohn, das iſt ſchön! Du entgehſt dadurch dem Stricke, denn Deine Wuth hat doch noch Grund! Will Dich aber fortan in's Finſtere an die Wand ſchließen laſſen, in die Calwer Läden, daß Du mir nicht wieder auf ſo luſtige Gedanken kommſt!" — —

Schubart's Epos der „ewige Jude" und der

*) Biffart 86—97.

„verlorene Sohn", ein Roman, in Kerkereinsamkeit begonnen, ihm als „gefährlich, rebellisch und gottvergessen" aber genommen und vernichtet, blieb sein einziger Versuch, ein größeres Werk zu schaffen! — Aber ihm ward ein Trost, eine Hoffnung. — Von Haug, Schiller und Hoven zu Scharfenstein, Ringler und Linquist, die nun Officiere des Aspergs waren, reichte ein unsichtbar Band bis zu Schubart, ein leiser, verstohlener Pulsschlag von Herz zu Herzen, Geist zu Geist. Flüsternde Freundesbotschaft erzählte Christian den Eindruck jener unvergeßlichen Nacht, da die Deutsche Chronik durch Nassau in die Akademie gekommen, Schiller die Geschichte vom „verlorenen Sohn" durch Haug erhalten und daraus ein ergreifend Trauerspiel geschrieben. Was sie aus der Erinnerung nur wußten, Stellen, Schilderung der Scenen gaben sie ihm wieder.

„Sie haben mein höchstes Wollen wie eine Lichtschnuppe zertreten," sagte Schubart, „und nun entzündet ein Anderer dennoch die lodernde Fackel!" —

Die lodernde Fackel! Schon glomm sie still! Nur einer lustig freien Windwehe bedurfte sie! — Im December 1780 verließ Schiller die Militärakademie, nachdem er seine zweite Dissertation mit

Digitized by Google

Glück gehalten. — Aber welche Enttäuschung, welche Schmach! Des Herzogs Liebling, der bei allen Festen der Schule geglänzt hatte, dessen Eltern die sichersten Versprechungen seiner Zukunft wegen gemacht worden, — ward Feldscheer im Regiment Augé*) mit achtzehn Gulden Monatssold, dem man sogar, weil er nicht Officiersrang hatte, das Porte-épée nahm, welches ihn als Eleven der Adelsdivision geschmückt. Alle seine Freunde waren höher situirt. — Welch' bittere Gefühle bemächtigten sich nicht Friedrich's und seiner Eltern Seele, als der „Feldscheer" das erste Mal wieder auf die Solitude kam. Schmerz, Groll, Trauer erfüllten das Haus! —

„Hab' ich Dir nit gesagt, mein Sohn," zürnte Caspar, „die Fürsten sind ein eigen Kraut! Verlaß Dich nie auf das Lächeln der Mächtigen, sie erweisen Gunst aus Eigennutz und vergessen Dich — aus Zufall!" —

„So will ich auch nimmer auf wen Andern als meine Kraft mein Wohl und Wehe setzen. Wundert Euch nicht, theure Eltern, wenn ich fortan meinen Weg geh'!"

---

*) Streicher 25, 32; Boas II. 214.

Digitized by Google

„Geh' ihn mit Ehren, dann geh' ihn, wie Du willst! — — —

Carl liebte die Akademie gewiß über Alles, hatte den Eleven Schiller als die schönste Blüthe seiner Akademie geliebt, — aber ein Anderer war ihm der entlassene Schiller. Er wollte von einem schöngeistigen Feldscheer, von dem dichtenden Mediciner Nichts wissen!

Friedrich mußte sich in die harte Nothwendigkeit wohl schicken. Er meldete sich bei General Augé zum Dienst und bezog mit seinem früheren Miteleven, Lieutenant Kapff, ein Zimmer, das ihm Professor Haug in seinem Hause auf dem kleinen Graben*) recommandirte und die verwittwete Hauptmann Vischerin von ihrer Wohnung abvermiethen wollte. — Sein empört' Gemüth hatte sich vorgenommen, vor Allem seinem geistigen Streben, der Dichtkunst zu leben.

Die Hauptmännin Laura Vischerin war eine kleine, volle, empfindsame und doch höchst schalkische Blondine, die gern Gedichte las und zum Clavier ganz artig sang. Ein wenig coquet, heißblütig und liebefähig, inclinirte sie für die Galanterien ihrer Miether, war aber sicher keine Phryne,

*) Boas II. 228—30. Streicher 32.

die auf Verführung ausging. Schiller, der in der Akademie, Franziskan abgerechnet, nie ein weiblich Wesen erschaut, und bereits für die schöne Gräfin erotische Gefühle gehegt, war jetzt ganz in dem Alter, wo man in platonischem Glühen leicht anbetet, und bei seiner Schönen bereitwilligst Sommersprossen, wie Proportions- und Sprachfehler übersieht, um zum seligen ersten Mal sich an den Busen eines Weibes zu lehnen, sie zu seinem Ideal überirdischer Schönheit zu erheben, für das kein Ausdruck zu überschwänglich ist. So liebte Schiller Lauran, und sie ließ sich das gefallen, ja vergalt seine Neigung mit einer gewissen Innigkeit. Es war eben die romantische Zeit der Lauralieder und der Beendigung des „verlorenen Sohnes", dem Petersen vergeblich einen väterlichen Verleger suchte. Professor Haug's Schwäbisches Magazin, das bei seiner akademischen Stellung und unter würtembergischer Censur nicht gedeihen konnte, war eingegangen, die Welt wollte enragirt sein; damit ging Schiller die einzige Art, seine Dichtungen zeitweise zu veröffentlichen, verloren. Er übernahm die Redaction einer politischen Wochenschrift, „Nachrichten zum Nutzen und Vergnügen", welche bei Mäntler in Stuttgart erschien. — Leider machte er dieselben

Digitized by Google

elenden Erfahrungen wie Haug, die Censur war ihm auf den Hacken. Eine Ode an Herzog Carl, welche noch immer Schiller's alte Dankbarkeit gegen ihn erwies, ward verboten: „weil Se. Durchlaucht auf Kosten anderer Potentaten zu sehr erhoben würde!" — Er hatte mit dem Censor eine so heftige Scene, daß der Vertreter des Gesetzes den Herrn Feldscheer zur Thür hinauszuwerfen drohte. — Schiller gab die Redaction ab. Das Blatt kam später in eines andern Akademisten, des schmachtenden Versifex Stäudlin Händen, der Schiller schon auf der Akademie seiner Beliebtheit wegen beneidet hatte. Dafür vereinte sich Friedrich aber mit Professor Abel, Petersen und Haug zur Herausgabe einer rein belletristischen Schrift „Würtembergisches Repertorium." — Ein neuer Schmerz! Weckerlin starb, dessen Künstlergabe der Herzog durch das zudictirte Studium der Medicin erstickt hatte. Stumm ging er aus der Welt und von ihm blieb nur das Titelblatt des Löwen für Schiller's Tragödie, „In tyrannos!" Im Ableben dieses geknickten Freundes sah Schiller sein eigen Loos. Der Nachruf, welchen er ihm widmete, schilderte diese Gefühle mit der ganzen Wildheit des wunden Schmerzes, der in den Fatalismus

Digitized by Google

sich mit dämonischer Wuth stürzt, um zu vergessen.*) Das Schicksal aber ersetzte ihm liebevoll den Begrabenen durch den jungen Componisten Streicher, einen Freund, bedeutsam für sein ganzes Leben! Dem „verlorenen Sohn" hatte Petersen keinen Verleger auftreiben können, und das Werk brannte doch Schillern auf der Seele! Es mußte in die Welt! Er beschloß, es selbst zu verlegen und, der würtembergischen Censur wegen, zu Frankfurt am Main bei Schwan drucken zu lassen. Er nannte es fortan: „Die Räuber," weil das aufregender sei. Dafür ward die allzustarke Vorrede gemildert, das herausfordernde Titelblatt: „In tyrannos" auf später verspart, und eine andere Vignette gewählt. So begann der Druck der „Räuber." —

In duftendem Schnee fallen die Blüthen von den Bäumen, die Rebenhügel Stuttgarts grünen, der Hasenberg, die Gänshaide, der Kriegsberg und die Weinsteige, — und über dem blauen Abendhimmel fliegt ein rosig Wolkenheer, indeß da und dort ein Sternlein leis entglimmt und niederlugt auf die jauchzenden, weinenden, ach so närrisch-weisen Menschen! Auf dem kleinen Graben in Professor Haug's Hause bei der Frau Vischerin

*) Boas II. 221—24.

Digitized by Google

ist heute groß Halloh, das heißt aber ganz bürgerlich-manierlich. Die gedruckten Räuber sind von Frankfurt angekommen! Kapf, Petersen, Hoven, Laura, Haug junior, Alles hilft auspacken. Abends wollen die Freunde das Kindlein bei einem Glase Landweins taufen. Da nun achtzehn Gulden Monatssold keine Extravaganzen verstatten, hatten die alten Lehrer, Haug und Abel, wie Elvert, Hoven, Petersen und — was thut die Liebe nicht, auch Laura ihr Hülfscontingent von vollen Flaschen und appetitlichem Aufschnitt gestellt.

Da saßen sie in der Runde. Laura an Schiller's Brust gelehnt, links Abel, rechts Haug, ihm gegenüber Hoven, Petersen und Scharfenstein, der vom Asperg Urlaub bekommen, Haug junior, Danneeker, Koch, Streicher und Zumsteeg; — ein phaedonisch Gastmahl. Vor ihnen, zwischen den Gläsern und Flaschen, lagen die Räuber, Zumsteeg flüsterte in den Saiten von Laura's Cembal, durch's volle Fenster quoll balsamischer Abendwind, des Sommers seliger Blüthenduft, und die Sonne, halb schon hinter die Berge versunken, goß ihren letzten rosigen Liebessegen über die versammelten Freunde.

„Einzige, unschätzbare Stunde, in der wir Alle, die uns lieben, in einem Gedanken, Brust an

Bruſt, Aug' in Auge beiſammenſitzen! Genießt, o, genießt dieſen ſel'gen kurzen Augenblick, ſo kehrt er doch nie wieder! Der Zeiger rückt, die Glocke ſchlägt! Mit den verrinnenden Secunden vergeht das Leben, die Woge der Zeit reißt uns auseinander, dahin, dorthin, der Eine verſinkt, der Andere ſteigt, — drum laßt uns die ſchäumenden Kelche heben, anrufen den Geiſt der Liebe, anrufen dich, Tröſterin Hoffnung, anrufen den Gottesgeiſt, der uns Geſchöpfe der flüchtigen Erde zu ewigem Empfinden zuſammenſchmilzt!" — So flammte Schiller's Rede.

„So wünſch' ich denn," und der alte Haug hob das Glas, „daß dieſes im Dunkel geborene Kind jenes Geiſtes, was hier vor uns liegt, zu frohem Sonnenlicht erſtehe, daß die „Räuber" alle deutſchen Herzen rauben, — daß ſie anſchlagen mögen den neuen Glockenton, der den Sabbath deutſcher Poeſie einläutet! — Ihn zu finden, war der vergebliche Traum, ihn noch zu hören, die ſtille Hoffnung meines Lebens! Ich hatte ſie einſt auf einen theuren, unſeligen Freund geſetzt, der — kaum daß er die Tuba tönen ließ, in Nacht fiel und Ketten! Ich ſetze meine Hoffnung jetzt auf Dich, Friedrich, meinen geiſtigen Sohn! Möge Gott Dir gewähren, was er Jenem verſagt, und dieſe

Stunde segnen!" Die Gläser klangen wieder ernster, feierlicher!

„Der Mann in Ketten, den wir Alle kennen, dessen Wort unsere jungen Geister entflammte," rief Scharfenstein, „ist bei Dir, Friedrich, bei uns in dieser heiligen Minute! Er sendet den „Räubern" vom nackten Felsenkegel seinen Gruß hernieder: „In tyrannos!"

„In tyrannos!" flüsterten die Uebrigen.

„Bruder Scharfenstein," und Schiller zitterte vor Rührung: „Gieb ihm meinen heiligen Dank zurück! Er hat die Gottesflamme der Ideen in mir entzündet, sein Geist bei den Räubern mich erfüllt. Gesegnet sei sein Andenken! Es lebe in meinen Gebilden, es lebe in meinem Fühlen, es lebe in meinem tönenden Wort! Schubart, Schubart!!" — Und durch das Gläserklirren brauste unter Zumsteeg's Hand das Lied:

„Es geht ein Geist durch alle Welt!"

Der Chorus fiel schmetternd ein.

Noch feierte man des zweiten Hoven und Weckerlin's Andenken, Schiller's Eltern, Schubart's Familie! Zumsteeg sang das unlängst von ihm componirte: „Ein freies Leben führen wir" und „Hector's Abschied" aus den Räubern.

Digitized by Google

Der berauschende Abend ist vorüber. — Still und stiller wird's, die Freunde gehen. Der keusche Mond steigt auf, das alte Stuttgart träumt. — Nur ein Lämpchen glimmt! Bei ihm sitzt Schiller, die Räuber vor sich! —

„Was wird ihr Schicksal sein?" brütet er. — —

Die Räuber kamen in's Publicum. Der Eindruck auf die Lesewelt war ein ungeheurer! Buchhändler Schwan schickte die Dichtung sofort an den Intendanten von Dalberg nach Mannheim. Alles kam in Rebellion. Das stille Stuttgart, die Akademie, die Salons glichen einer gesprengten Mine! Neue, riesenhafte Ideen in neuem, weltergreifendem Ton strömten aus den Räubern. Aber zu Viele, Mächtige fühlten sich getroffen, das Philisterium bekam vor diesem Libertinismus eine Gänsehaut! Die Kritik, erst die locale, kleinliche des Dichterlings Stäudlin, spritzte ihr Krötengift aus, dann die Hamburger Chronik und diverse Schweizer Blätter. Garteninspector Walter, längst dem Glücke des Hauptmanns Schiller gram, wußte eine Invective gegen Graubündten, dem Razmann in den Mund gelegt, hämisch zu benutzen, um die herzogliche Ungnade auf Sohn wie Vater zu entladen. Ein damaliger Fürst äußerte in

Digitized by Google

voller Entrüstung zu Göthe: „Wäre ich Gott gewesen, im Begriffe, die Welt zu erschaffen, und hätte vorausgesehen, daß die Räuber darin geschrieben würden, — ich hätte sie nicht erschaffen!*) —

Carl Eugen kam endlich der Ruf seines ehemaligen Lieblingseleven zu Ohren. Er ließ das Buch kommen, und Franziska las das Trauerspiel vor.

Mit zusammengebissenen Zähnen hörte er zu. Je weiter die Gräfin las, desto schmerzvoller, bitterer ward des Regenten Gesicht.

„Den Feldscheer Schiller her, Bouwinghausen! — Das also ist die Frucht meiner Mühe, meiner Zucht, daß der Unflat des Speculirens und die Zweifelsucht, so alle Verhältnisse, Staat und Kirche schon erschüttern, in der Akademie Wurzel schlagen?! Das ist Schubart's Geist, der sich wie Lolch durch alle Welt säet! Umsonst hab' ich der Hyder das Haupt vom Rumpfe getrennt, tausend Köpfe wachsen ihr wieder! Soll ich denn ganz Würtemberg auf den Asperg setzen?! — O nein, nein! Ich banne doch nimmer die kommenden Wetter; ich werde zu alt

*) Boas III. 93.

für dieſe neue Welt, Fränzel! — Aber der Schiller, daß es der Schiller auch ſein mußte!? — Alles, was ich liebte, drückt mir den Giftſtachel in's Leben! Ruh' und Segen hab' ich geſäet — und Umſturz geerntet, das — das iſt meine Fürſtengruft! — Eine herbe Thräne ſchlich über des Herzogs Wange. — Der Feldſcheer Schiller ward gemeldet. —

Carl Eugen nickte, Schiller trat ein.

„Wie kommt Er dazu, anſtatt Seines Metiers, das Dichten zu treiben?"

„Das Metier, Durchlaucht, haben Sie mir gegeben, die Dichtkunſt ſchenkte mir Gott. Ich habe gewiß durch ſie meinen gnädigſten Herrn nicht beleidigt!"

„Das hat Er wohl! Er iſt ein undankbarer Schlingel! Er hat da ein ſehr elendes Ding, die „Räuber", geſchrieben, aber es mit republikaniſchen, atheiſtiſchen Grundſätzen, mit Unzucht und Niedertracht ausſtaffirt, damit Sein Plunder bei dem Marktpöbel Abſatz findet!!"

„Das, Sereniſſimus, hab' ich nicht! Mein Gedicht ſoll ſchildern, wie der ewige Weltenlenker keinem Erdenſohne geſtattet, Vorſehung und Richter hienieden zu ſpielen, und ich glaube —"

Digitized by Google

„Und ich glaube, daß Er für die Festung reif ist!! Ich befehle Ihm ein- für allemal, ohne meine Erlaubniß nie wieder Etwas zu schreiben noch herauszugeben. Sonst wehe Ihm, so wahr ich Sein Herr bin!!"

Digitized by Google

6.

Deutsche Streiter.

„Es geht ein Geist durch alle Welt!" —

Je mehr Carl's Gefühle gegen Schubart den Charakter rächender Eifersucht und Privathasses verloren, desto entschiedener nahmen sie eine neue politische Färbung an.

Wie fürchterlich die „Räuber" auf Carl gewirkt, wie er sich dabei Schiller's Talents bewußt geworden, wie sehr ihn schmerzte, daß sein Liebling ihm gerade Das gethan, bezeugte nicht nur seine Strenge gegen den jungen Mann, sondern auch, daß er ihm insinuiren ließ: ihm Alles, was er veröffentlichen wolle, vorher zu zeigen, ja, daß er sich so weit herunter gab, verschiedene Male an ihn zu schreiben, theils väterlich ermahnend, theils

Digitized by Google

durch Ironie züchtigend, indem er den himmelstürmerischen Ton Carl Moor's carrikirte.*)

Schiller, empört, sich gerade in seinem idealen Schwunge verkannt zu sehen, und ewig Moser's und Schubart's Schicksal vor Augen, lehnte solche Controle entschieden ab. — —

Ein paar Tage, nachdem die Räuber gedruckt in alle Welt gegangen, war General Rieger nach Stuttgart gereist, Obrist Buttlar hatte in Besigheim Geschäfte, und Hauptmann Beulwitz führte das Obercommando. Es war einer jener seltenen Tage, wo die kleine Jammerwelt des Aspergs aufathmete. Jeder machte sich die Abwesenheit seiner Quälgeister zu Nutze, und selbst nicht chicanirt, unterließ man alle Chicane.

„Der Alte ist weg," raunte Lieutenant Scharfenstein Massenbach und Ringlern zu, „heut' kann man's wagen, die Räuber zu lesen! Du mußt Hauptmann Pfeifen breitschlagen, daß er es dem Beulwitz steckt!"

„Will ihn gleich bearbeiten!" antwortete Massenbach lebhaft, „wird ihm wohl auch angenehm sein, ein paar gescheidte Stunden in diesem Hundeneste zu verleben!" —

*) Boas III. S. 249.

Digitized by Google

„Und Rieger's Sohn, der Major, muß extraeingeladen werden; der muß vor den Riß ſtehen, wenn das Ungethüm, ſein Vater, den Kram wittert!“ —

Man erlangte durch Pfeifle bei Beulwitz die Erlaubniß ohne Mühe, Rieger junior war einverſtanden, alles Nöthige wurde verabredet und den Thorwachen wie Poſten beſondere Aufmerkſamkeit empfohlen.

So ſaßen ſie alleſammt: Beulwitz und Pfeifle mit Frau und Töchtern, die liebliche Regine Voßler mit ihrem Vater, dem Oberproviantmeiſter, die Officiere, welche nicht gerade im Dienſt waren, unter ihnen: Major Rieger, Lieutenant Ringler, Linquiſt, Maſſenbach und Scharfenſtein (Schiller's Freunde), nebſt Schubart um einen Kaffeetiſch auf dem ſtillen Plätzchen vor dem Belvederethurm, Chriſtian's früherer Leidensſtätte, umſchattet von dichten Eſchenbäumen, durch deren Laub der Sonnenſtrahl niederglänzte und der Bergwind mit zitternden Seufzern fuhr. — Nur Scharfenſtein kannte das poetiſche Werk ganz, Alle waren ſomit begierig, die Arbeit eines Carlsſchülers, des Herzogs Liebling, kennen zu lernen und ſich am Vortrage Chriſtian's zu erfreuen.

Schubart begann mit dem ganzen Aufgebot ſeiner Rednergabe.

Digitized by Google

Schweigend, athemlos lauschte die Versammlung. Die brennende Pfeife, das Strickzeug entsank den Händen. Schubart's Stimme hallte in gewaltigen Tonwellen dahin, seine Augen blitzten, sein Körper bebte, — hinter ihm starrte der düstere Thurm des Belvedere, und leise klirrte da und dort eine Kette, tönte die Galiotenschelle; — ein seltsam beredtes Accompagnement der Räuber. — Thränen in den Frauenblicken, zuckende Bewegung auf den Mannesgesichtern, endlich kaltes Grauen — als Schubart aufspringend unter dem Thurme die letzte Scene las, den Tod Amaliens und Carl's Monolog: „O über mich Narren, der ich wähnte, die Welt durch Gräuel zu verschönern — —!"

Die Vorlesung war aus. Ein Gemurmel tiefen Staunens, seltener Beklommenheit ob des Außerordentlichen entstand ringsum.

Schubart unterbrach die Stille.

„Ich war ein armer Candidat noch, saß mit heißem Herzen an Haug's Seite im stillen Garten zu Eßlingen, und wir sprachen von einer neuen Zeit der Ideen, einem neuen Ton, der aus deutscher Harfe strömen und die Welt erfüllen möge! Ich wollte der Glückliche sein, der das Unendliche fände; — ich liege gleich Moor's Vater im Thurm — und Schiller schmückt die Palme! — O, dieser

Digitized by Google

einzige Knabe wird mit seinem Ruhm uns Alle überleben, und nach Jahrhunderten noch der Menschheit Freude und Liebe sein! Sie können mich ewig an den Asperg schmieden, lebendig begraben, zerreißen Glied um Glied, aber daß dieser Geist von meinem Geiste, dieses Herz von meinem Herzen schöpfte, der arme Christle Schubart Schuld gewesen, daß die Räuber schrieben wurden, — das kann mir kein Herzog und kein Kaiser nehmen! Ja falle, Schubart, zerbrich, Prometheus, Deine Töpferscherben, steig' auf meinen Rücken, Friedrich, flieh' mit Deinem Genius hinaus, empor zur Freiheit; ich kann wie Jeremias sagen, mein brechend Auge hat doch das neue Licht gesehn!!" —

Er war außer sich! Die Officiere umdrängten ihn flehend, sich zu mäßigen, daß nicht wiederum ein unglückliches Wort ihm entwische. Man war ja in Würtemberg und auf dem Asperg! — —

Je länger desto mehr kam bei Schiller der Mediciner mit dem Poeten in Zwiespalt, er mußte dem Einen oder dem Andern entsagen. Der Eltern wegen, die besorgt genug um ihn waren, hätte seine Kindesliebe vielleicht die Leier mit blutendem

Digitized by Google

Herzen fortgelegt, hätte das Geschick ihn nicht selbst durch bittere Kämpfe die Sonnenbahn emporgeführt. — Die Räuber, nachdem sie vielfach geändert und beschnitten worden, wurden nämlich in Mannheim einstudirt und sollten den 10. Januar 1782 in Scene gehen. Konnte das Schiller versäumen? Mußte er nicht hin, und hätte er seinen Kopf dran setzen sollen? — Urlaub vom General Augé zu erlangen, war unmöglich, auch konnte er nicht fort, weil er beim Geburtsfest der Gräfin von Hohenheim als ehemaliger Akademist aufwarten mußte. Er bat Herrn von Dalberg, die Aufführung ein paar Tage zu verschieben, und beschloß, mit heimlichem Vorwissen des Obristen von Dedell, ohne Urlaub abzureisen.

Am festgesetzten Tage stand zu Mannheim an allen Straßenecken gedruckt zu lesen:

Sonntag den 13. Januar 1782
wird
auf der hiesigen Nationalbühne
aufgeführt:

Die Räuber.

Ein Trauerspiel in sieben Handlungen; für die Mannheimer Nationalbühne vom Verfasser Herrn Schiller neu bearbeitet.

Personen:

Maximilian, regierender Graf von Moor		Herr Kirchhofer.
Karl,	seine Söhne	Herr Boeck.
Franz,		Herr Iffland.

Digitized by Google

Amalie, seine Nichte		Mad. Toscani.
Spiegelberg		Herr Pöschel.
Schweizer		Herr Beil.
Grimm,	Libertiner, nachher Banditen	Herr Reimschub.
Schufterle,		Herr Frank.
Roller,		Herr Toscani.
Razmann,		Herr Herter.
Kosinsky,		Herr Beck.
Herrmann, Bastard eines Edelmannes		Herr Meyer.
Eine Magistratsperson		Herr Gern.
Daniel, ein alter Diener		Herr Backhaus.
Ein Bedienter		Herr Epp.

Räuber, Volk.

Das Stück spielt in Deutschland im Jahre, als Kaiser Maximilian den ewigen Landfrieden für Deutschland stiftete.

Wegen Länge des Stücks wird heute präcise 5 Uhr angefangen. —

Ganz Mannheim und Umgegend kam auf die Beine; Schiller war in Civil und heimlich mit Petersen erschienen, das Verdict der Schicksalsgöttin über sein ganzes Leben zu empfangen. Still, unerkannt stand er mitten im Publicum. Die Gardine rauschte empor, die Gestalten seiner Fantasie traten ihm das erste Mal leibhaftig vor's sinnliche Auge. — Die drei ersten Acte befriedigten nicht, das Publicum war ziemlich lau und still, so sorgsam die Inscenirung des Regisseur Meyer war, so viel Herr von Dalberg an Decorationen und Costüme auch gewendet hatte. Ma-

Digitized by Google

dame Toscani, die, seitdem sie Stuttgart verlassen, sich der Recitation zugewendet, war eine seelenvolle Amalie, Beck's Kosinsky unverbesserlich, Beil excellent als Schweizer, eben so Meyer's Herrmann, und Iffland's Franz schien ein Dämon den Klüften der Hölle entstiegen. Dennoch blieb man kalt.

Mit dem dritten Acte indeß, wo Carl Moor in's Vaterhaus zurückkommt, von Amalie in die Ahnengalerie geführt wird, dann Franz Carl's verwitterte Züge mit dessen Bilde vergleicht, dessen Gespräch mit Daniel und der Monolog, — da brach der Beifallssturm los. Als gar im letzten Acte die Schurken-Todesangst und die atheistische Skepsis Franzens von dem hagern, erst 26jährigen Iffland mit entsetzenvoller Wahrheit geschildert wurde, der Finger Gottes bereits die Stirn des Elenden bezeichnete: „Höre mich beten, Gott im Himmel: — Es ist das Erstemal — soll auch gewiß nimmer geschehn!" — darauf das erschütternde Wiedersehen Carl's, des Vaters und Amaliens am Thurm, Amalie sich tödtet, und Räuber Moor geht, sein Leben den Gerichten zu überliefern — da toste das versammelte Haus wie ein Orkan, Schiller's Name stand auf allen Lippen, sein Ruhm war unwiderstehlich gegründet! —

Stumm lächelnd, fieberisch glühend, drückte er

Digitized by Google

Peterſen die Hand, zog ihn mit ſich aus dem ſummenden erhitzten Menſchenſchwall, der das Theater verließ, und Beide eilten auf die Bühne, vom Perſonal, von Dalberg mit Jubel empfangen!—

Und wieder iſt's der Asperg mit ſeinen dunkeln Felſenwänden, zu dem zwei Männer emporpilgern, der junge Waiſenhausarzt Friedrich von Hoven und Schiller. —

Der erſte Gang, nachdem er von Mannheim zurückgekehrt, galt ſeinen Eltern. Die Fama hatte ſeinen Ruhm als Tragiker des deutſchen Theaters ſchon auf der Flügelpoſt pfälziſcher Zeitungsblätter vor ihm hergetragen. Mit ſtummem Händedruck empfing ihn der Vater, mit glühenden Küſſen Chriſtophine, ſeine Schweſter, die ſelige Mutter aber, halb jauchzend und halb weinend, preßte ihn an ſich und ſagte: „Siehſt Du, Vater, Friedrich iſt doch ein Johannes worde, wie ich mir bei ſeiner Geburt erbete hab'?!" —

Sein zweiter Gang galt Schubart. — —

Die Vorleſung der Räuber war Riegern nicht verſchwiegen geblieben. Er ſelbſt hatte ſchon Verſchiedenartiges über das Stück gehört, und da es nun gar am kurpfälziſchen Theater mit ſo unerhörtem Erfolg gegeben worden, bekam er vor Schiller's Ruhm Reſpect. Er ließ ſich von Schubart

Digitized by Google

die „Räuber" vorlesen. Christian's Geschicklichkeit half ihm leicht über die anstößigen Stellen hinweg, und Rieger bewunderte, wo der Herzog geschäumt hatte. — Bei des Generals letztem Geburtstag war Schubart gezwungen gewesen, auf denselben ein dramatisches Festspiel zu machen, in dem natürlich die Schmeichelei Hauptsache war; es begann gleich mit der Phrase: „Edler Rieger, der Bedrängten Vater!" — Rieger hatte in seiner Eitelkeit wüthend applaudirt, seine Officiere schallend eingestimmt, aber Alle übertraf an ironischer Beifallswuth Hoven, der gerade Scharfenstein besucht hatte. Rieger lud den „kunstsinnigen jungen Mann" zum Wiederkommen ein, und da nach der bewußten Vorlesung die Rede auf Schiller gekommen, hatte Hoven dem General gesagt, daß der Dichter sein Freund sei, und ihn ersucht, denselben einmal mitbringen zu dürfen. Rieger, voll Neugier und ein Freund von Knalleffecten, wollte sich dabei mit Schubart einen Witz machen. So standen Schiller und Hoven denn vor dem Außenthor und ließen sich melden.

„Schubart, hat Er die Recension der Räuber fertig, die Doctor Fischer aus Stuttgart bei mir bestellt hat?" —

Digitized by Google

„Ja wohl, Ew. Gnaden," entgegnete Jener, „seit gestern."

„Gut. Der Herr ist gekommen, mach' Er sich parat, den Aufsatz vorzulesen."

Hieß es nicht mit der Nemesis spielen, daß Schiller auf den Asperg kam? Am innern Thore wurde er mit Hoven von Scharfenstein und Massenbach empfangen. Da rechts stand die Henkerslinde, im Hintergrunde über den Eschen ragte der kahle Thurm des Belvedere, links beim Brunnen der Arsenalbau, und jene zwei vergitterten Fenster parterre rechts neben der Thür bezeichneten Schubart's jetzige Zelle. Dort rasselten Galioten, Soldaten wurden hier gedrillt, bleiche Gesichter rings an Eisengittern, „Gruppen des Tartarus!" — Jeder Blick traf auf ein Schmerzensbild dieser düstern Welt irdischer Verdammniß. —

Rieger kam von der Kellerei, in der er wohnte, herab.

„Ah willkommen, Doctor Hoven. — Ist da wohl der Doctor Schiller, wie?" —

„Ja wohl, Herr General!" entgegnete Friedrich, „Ihrer gütigen Erlaubniß — "

„Sehr schätzbar! Haben da 'n nettes Ding geschrieben, die Räuber. — Müßt' eigentlich am

Digitized by Google

Besten von lauter Spitzbuben gegeben werden, haha! Wollen Sie 'n Parée eingehen, daß meine Kerls, die Galioten, es so spielen, daß sich die Mannheimer heimgeigen lassen können?"

„Davon bin ich auf's Lebhafteste überzeugt!" erwiederte Schiller.

„Wir zwei Beide verstehen uns, Schiller! Seh's aus Ihrem ganzen Stück! Schwerenoth, haben da 'ne ganze Universität der Niederträchtigkeit geschildert! Wie würden Sie erst loslegen, wenn Sie 'n paar Jahr unter mir in die Eisen gekommen wären! — Hören Sie, Sie müssen mir 'n Gefallen thun! — Machen Sie 'n Gedicht, machen Sie 'n Stück auf mich! — Nee, auf Ihr Wort, Sie thun's!?" —

„Auf mein Ehrenwort, es geschieht! Männer wie Sie, sieht man nicht leicht wieder!"

„Und was ich erlebte, Schiller, Himmelwetter. Das sollen Sie bei 'ner Buttel Rothen nachher hören! Jetzt wollen wir aber 'mal den Schubart vornehmen. Auch 'n verfluchtes Maul das, möcht'n um die Welt nich loslassen! — Sie heißen also Doctor Fischer vor ihm!"

Sie traten in den Arsenalbau. Rieger öffnete rechts die kleine Thür eines niedrigen zweifenstrigen Gemachs. An der Wand ein Soldatenbett,

Digitized by Google

darüber ein kleines Bücherbrett, die elende Bibliothek eines Gefangenen. In der Mitte des Zimmers ein Tisch, auf dem sich Papier und ein Dintenfaß befand; an ihm bläßlich-fahl und aufgedunsen, Christian Schubart!

Schiller hatte Mühe, sich zu zügeln. —

„Das ist Doctor Fischer, Schubart. Les' Er uns die Recension vor, ob sie 'was taugt!" Rieger nahm Schubart's Stuhl und setzte sich.

„Zu Befehl!" Christian begann seine Kritik vorzulesen. — Was konnte Schubart's Meinung über die Räuber sein, als ein jubelndes Lob? „Friedrich Schiller ist von Gott berufen, die heilige Sangesmuse unseres deutschen Vaterlandes aus dem Dunkel zu erheben, und Schreiber dieses hat nur den einen Wunsch, daß sein Arm, bevor er erlahme, noch Friedrich Schiller umfangen möge!" —

Alles stand in stummer Rührung, Christian senkte matt den Blick und faltete das Papier zusammen, es dem Besteller einzuhändigen. —

„Aber Schubart, da der Doctor Fischer, das ist ja der Schiller!!"

„Schiller?!!" und der Gefangene bebte an allen Gliedern. —

Schiller konnte sich nicht mehr halten. Er

Digitized by Google

breitete ſchluchzend ſeine Arme aus. „Ich bin es; ja! Schubart, mein Schubart!!“ —

Beide ſanken jauchzend einander an's Herz, zwei Streiter des Lichts, der eine ſieghaft, der andere gefangen. — Sie wollten ſo Vieles mit einander ſprechen, ihr Herz war ja ſo voll, — aber der Büttel entweihte dieſe Stunde.

„O, Herr General,“ bat Schiller, „geſtatten Sie uns nur eine halbe Stunde ungezwungenen Geſprächs, mein Dank ſoll ewig ſein!“

„Alſo, ich kann mich darauf verlaſſen, Schiller, Sie machen 'was auf mich?!“ —

„So wahr ich ein Mann von Ehre bin, General!“

„So kann der Schubart eine halbe Stunde mit dem Doctor promeniren, Maſſenbach, Er wird dabei ſein.“ — Rieger gab Hoven, Ringler und Scharfenſtein einen Wink, ſie folgten ihm.

„Kommt raſch auf den Wall!“ flüſterte Maſſenbach.

Schubart und Schiller, Arm in Arm, traten heraus, von dem Officier gefolgt, und eilten dem innern Wall zu. — Während ſie in halblautem Geſpräch dahinſchritten, hing der Blick des Einen an den Zügen des Andern, um die karggemeſſenen Minuten in tiefer Seligkeit zu genießen.

Digitized by Google

„Meine Ahnung, Du herzlieber Bube," flüsterte Schubart, ihn nochmals umarmend, „sagt mir, wir werden uns nimmer wiedersehen, der Tyrann hat meinen Untergang beschlossen!"

„Und ist gar keine Hoffnung, Euch zu befreien? Ist denn dieses Ungeheuer Rieger, dieser tückisch kalte Weißkopf Buttlar nicht zu täuschen, um hinaus in die Freiheit zu fliegen, zu glücklicheren Ländern, wohin Carl's Tücke nicht reicht?!" —

„Nein, Bruder Schiller, ich bin ihm verfallen! Hab' ich nicht Weib und Kinder, auf die sich sein Haß entladen kann? — Die Zeit, da ich noch hoffte, ist vorbei! — Und wär' ich auch frei — ich bin gebrochen! Das Beste in meinem Leben, Schiller, hab' ich nicht geschrieben, sondern gesagt, bin ein Kind des Augenblicks voll wechselnder Stimmungen! Funken kann ich sprühen, zum Lavastrome — langt meine Kraft nicht aus! — Wer ganz im Geiste leben will, denke an diesen Tag, der entbehre, ach, nur der ewigen Sehnsucht goldener Wagen trägt uns in's Land der Poesie; wer aber den Augenblick im Genusse aussaugt, wie ich gethan im Leben, werbe nie um die ewige Palme!!" —

„Schubart, unselig ist der Mann, der nicht mehr an sich selbst glaubt!"

Digitized by Google

„Ich bin unselig! Nur einen Trost nehm' ich in's Grab, Dich und Goethe! Grüß' ihn tausendmal, wenn Du ihn einst siehst. — Ich habe die Schanze gestürmt vor Euch her, und bin — meuchlings gefallen, Ihr dringet ein, Ihr siegt mit helleren Waffen und besserem Glück! Begrabt mich still im Herzen, aber seht Euch nicht um, vorwärts, vorwärts! Bringt der deutschen Welt das Triumphlied des freien Geistes, und wenn die große Stunde des Vaterlandes im Halleluja Germaniens Söhne eint, legt den Cypressenzweig auf mein verfallen Grab, denn ich hab' mitgeholfen!" —

Schmerzvoll, stumm standen sie eine Weile. „Die halbe Stunde ist aus!" flüsterte Massenbach. „Kommt, eh's dem General auffällt!" —

Hand in Hand gingen sie nach dem Festungshofe. Auf der Rampe des Commandantenbaues saßen Rieger, Buttlar und Hoven beim Weine und erwarteten Schiller. Schubart durfte noch bleiben. — Das Gespräch war matt, Rieger erzählte seine Erlebnisse „wegen des Gedichts." — Man trennte sich.

„Leb' wohl, Schubart, leb' wohl!" rief Schiller an des Freundes Halse.

Digitized by Google

„Für ewig!" flüsterte Schubart. — „Ich schick' Dir noch ein Andenken, meine Gedichte." —

„Also nächstens ein Stück, Doctor Schiller!"

„Auf mein Wort, General!"

„Das Ende natürlich muß tragisch, feierlich sein. Von Religion machen Sie nur auch 'was Hübsches dazu!" —

„Es soll Ihrem Geschmack entsprechen!" —

Schubart stand allein auf dem Wall und sah seinen Schiller ziehen; Grüße, Winke herunter, hinauf. — „Droben find' ich ihn wieder!" flüsterte der Gefangene. — — —

„Das Ende besonders muß tragisch, feierlich sein!" hatte General von Rieger gesagt, als seine Eitelkeit sich als Helden eines Schiller'schen Werkes träumte. — —

Kurze Zeit nach Schiller's Besuch, am 25. Mai früh zwischen drei und vier Uhr, hatte der Doppelposten an den Calwer Läden den General inspicirend mit einer Laterne hinab in die Gewölbe steigen sehen. Er kam nicht wieder. — Die Ronde unter Pfeifen fand Philipp Riegern von den Ketten des Claus Hämpflein erdrosselt. Der Alte hatte den Tag von Göppingen gerächt und sich dann neben seinem Opfer aufgeknüpft!

Die Oberofficiere unterdrückten das Factum;

Digitized by Google

General Rieger war plötzlich am Schlagfluß gestorben!*) —

Friedrich Schiller genügte seinem Ehrenwort, er schrieb die „Ode auf Rieger's Andenken," verewigte dessen Schicksal in den „Spielen des Zufalls" und seinen Charakter später durch den frömmelnden, blutlosen Fürstendiener Alba.

Rieger hatte dem Asperg mit seinem Tode die erste wahrhafte Freude bereitet.

Schubart athmete auf, denn General von Scheller, ein edler, humaner Mann, zog als Commandant, gleich einem Friedensengel, ein. —

Mit der Aufführung der „Räuber" wuchs der Ruhm des Feldscheers im Regiment Augé. Daß der Herzog von solcher Fortune schlecht erbaut war, seine Reizbarkeit mit derselben stieg, war bei seinen Grundsätzen sehr erklärlich, noch erklärlicher aber Schiller's Wunsch: sein Werk nun ohne die Angst der ersten Aufführung zu genießen, mit Dalberg wegen seines Fiesko und der versprochenen Intervention beim Herzog zu sprechen. Unter Oberst Dedell's abermaligem Vorwissen reiste er in Gesellschaft der Vischerin, Hoven's, Frau von Wolzogen und deren Tochter Caroline

*) Strauß II. 44—46, u. Schiller's Werke X. Bd., 128, Schluß.

Digitized by Google

ab. Den glänzenden Erfolg des Stückes aber bei der Rückkehr zu verheimlichen, vermochten die Damen nicht. Der Herzog hörte von der Reise. — Das war mehr als genug, ihn in Harnisch zu jagen. Schiller mußte auf's Schloß.

„Er ist ja neulich in Mannheim gewesen und hat sich im Theater gezeigt?!" —

„Ja, Herzogliche Gnaden!"

„Wer hat Ihm Urlaub gegeben?"

„Niemand, Durchlaucht. Ich bin heimlich auf meine Gefahr gereist."

„Das ist gelogen! Ohne Vorwissen Seines Obersten wenigstens kann Er nicht weg!"

„Ich hab' Niemanden gefragt, mich drei Tage krank gemeldet und bin in Civil gereist." —

„Der Teufel glaubt Ihm das! Wer sah Ihm durch die Finger?! Mach' Er Sein Schicksal nicht schlimmer!"

„Herzogliche Gnaden, ich habe von Niemand Erlaubniß genommen oder erhalten! Ich handelte vielleicht unrecht, aber —"

„Vielleicht Unrecht, Er unverschämter Kerl, den meine Gnade zu Allem gemacht, was Er ist?! Nachdem ich Ihm wie ein Vater gute Worte gegeben, höchste Nachsicht geschenkt, will Er, Jammermensch, Renitenz zeigen? — Ich werde Ihm Sein

Digitized by Google

federfuchserisch Handwerk legen, und müßt' ich Ihn für ewig krummschließen. Keine Zeile schreibt Er mir mehr und enthält sich aller und jeder Verbindung mit dem Auslande, sonst hat Er infame Cassation und Festung gewärtigen! Will Er sich denn doch den Schubart zum Muster nehmen, so ist auf dem Asperg Raums genug für Seinesgleichen!! Er geht auf die Hauptwache und giebt den Degen ab! Vierzehn Tage Arrest!!" — —

Schiller machte zitternd sein Honneur, schwenkte militärisch, und schritt hinaus*) — auf die Wache zum Arrest. —

„So ist Dir keine Schranke heilig?!" tobte er, „vermag Dein Alter den Tyrannengrimm nimmer in Dir zu mäßigen?! — Gewalt denn gegen Gewalt! Der arme Feldscheer gegen den Herzog! Einen Geist hast Du gebrochen, aber damit allen anderen Geistern das Recht erkauft, Dir zu trotzen! Ja, fliehen will ich in glücklichere Länder, wohin Dein kurzer Erdenarm nicht reicht. Will dort in heißen Farben das Bild Würtembergs malen, des Würtembergs meiner Zeit! Haha, brauch' ich nicht auf die Straße nur zu gehen, um tra-

*) Boas III. 260—76. Streicher 56.

gische Gestalten zu finden, die Deine väterliche Erziehungskunst gebar?! — Schildern will ich den elenden Tod der armen Stadtpfeiferstochter, des ritterlichen Ferdinand von Pfeil, zeichnen den alten Halunken von Präsidenten, seinen Vater, will Hoheit und Niedrigkeit, Franziska und Melanie zu einer Maitresse zusammenballen, in der eine ganze Kategorie sich spiegeln soll! Du, Leutrum, Ideal aller Dümmlinge, bist eine treffliche Höflingsmumie, und was der Wirklichkeit gebricht, soll meine zornige Phantasie mir leihen! Dann schäume, Carl Eugen, dann erkenne, wie das beschwingte Wort der heil'ge Geist des Ew'gen ist auf Erden!!" —

Sein erster Schritt nach dem Arrest war: durch einen Jammerbrief des Intendanten von Dalberg Hülfe für sich in Anspruch zu nehmen. Als sein Brief in Mannheim nicht die gehoffte Wirkung machte, faßte Friedrich eine Bittschrift an den Herzog ab, ihm in alter kindlicher Innigkeit seine Lage darstellend, und um Erlaubniß bittend, seinem poetischen Berufe nachgehen zu dürfen. Darauf wurde ihm durch General Augé insinuirt, „daß ihm nicht ferner einfallen solle, Serenissimo mit Supplicationen zu molestiren."

Alle Mittel waren erschöpft. — Von seinem Fluchtproject sagte er weder Haug, Petersen, noch

Digitized by Google

seinem Vater Etwas. Sie waren in herrschaftlichem Dienst, durften also nicht mitschuldig erscheinen. Andreas Streicher, der Musiker, und Schwester Christophine waren allein seine Vertrauten. Streicher wollte, von seiner Mutter unterstützt, eine Kunstreise nach Hamburg zu dem berühmten Emanuel Bach unternehmen und dabei Schillern aus Würtemberg helfen. Im September erwartete man ja zu Stuttgart den Besuch des Großfürsten Paul von Rußland und seiner Gemahlin Sophie von Würtemberg, Carl's Nichte, der Andrang der Fremden, der Rausch der Festlichkeiten war wie geschaffen zum Entweichen.

Inzwischen beschäftigte Friedrich der Entwurf des Fiesko, und die Räuber hielten ihren Triumphzug über die deutsche Bühne. Schiller hatte sich schriftlich an Wieland um ein Votum über die Räuber gewendet und die seltsame Erwiderung erhalten: „Sie hätten mit den Räubern nicht anfangen, sondern endigen sollen!"*) Seine persönlichen Aussichten wurden jetzt täglich trüber, zweifellos ließ ihn der Herzog beobachten, er hatte die Aeußerung gethan: Schiller bei geringster Gelegenheit hart zu züchtigen, und Zumsteeg, der als

*) Streicher 173.

Digitized by Google

Musiklehrer in die ersten Häuser kam, warnte den Freund.

Des Septembers Festlichkeiten nahten, Stuttgart füllte sich mit einem Heer von Fremden. Ehrenpforten, Guirlanden, Aufzüge, Empfangsceremonien, Anreden, solenne Ballfeste und Schäferspiele begannen. In Carl Theodor's Begleitung war Dalberg gekommen, Madame Meyer, die Frau des Regisseurs, erschien mit diversen Mannheimern und besuchte Schillern, ein Wogen und Treiben war, wie in der alten Zeit bacchischer Hofhaltung. Eine große Hirschjagd (6000 Thiere hatte man hierbei zusammengetrieben) und ein mächtig Feuerwerk auf der Solitude sollten das Ganze krönen. Das war die günstige Zeit! Dazu kam, daß das Regiment Rieger nach des Generals Ableben dislocirt worden, und Lieutenant Scharfenstein in's Regiment Werneck nach Stuttgart gekommen war. Er hatte, ein gutes Omen, an zweien der letzten Tage die Eßlinger Thorwache. — Alles Nöthige wurde gepackt und zu Streicher spedirt. Laura wußte Nichts; der ideale Liebestraum Schiller's war vor den sehr praktischen Insinuationen verraucht, welche die heirathslustige kleine Blondine an den Dichter gestellt hatte. —

Abschied, Trennung! Unter dem Vorwande,

Digitized by Google

Frau Meyer ſeinen Eltern vorzuſtellen, beſuchte er mit ihr und Streichern zum letzten Mal die Solitude. Die Mutter und Chriſtophine waren vorbereitet.

Bei paſſender Gelegenheit gab Frau Dorothee Friedrich einen Wink und ging in ihr Schlafzimmer. — Der Sohn folgte bald darauf.

Hier fiel er ihr wehmuthsſchwer um den Hals. „Es muß ſein, Mutter, gieb Dich in's Unvermeidliche. Bewahr' mein Geheimniß vor dem Vater, denn er darf nicht mitſchuldig ſein! Sei ſtark, beſte, einzige Mutter! Bedenk', zu welchem Hoffen Du mich geboren! Mag das Geſchick uns eine Weile trennen, es kommt der Tag doch, wo Du, ſtolz auf Deinen Sohn, ihn wieder in Deinen Armen hältſt! Nach dem Kampf blühet der Friede!"

„O, daß das wahr werde, Friedrich, ſoll mein ewig Gebet am Morgen und Abend ſein! Bete dann auch, daß ich weiß, unſere Gedanken einen ſich vor den Stufen des Allmächtigen!"

„Ich will's, o, ich will's!" ſchluchzte der Sohn.

„So übergeb' ich denn Deinen allwaltenden Händen, Herr mein Herr, meinen armen land- und freundloſen Sohn! Sei Du allein ſein Hort und Vater, führe ihn Deine ewigen Wege, laß

Digitized by Google

Deinen heiligen Geist durch seine Lieder rauschen, und verleihe ihm den Panzer hoher Sitte und fleckenlosen Handels, der ihn schützt gegen die Berührung alles Gemeinen! Verstoßen vom Paradies des Elternhauses laß ihn bei allen liebevollen Seelen eine Stätte finden! Friedrich, gehe mit Gott!!" —

Sie hatte nassen Blickes ihn gesegnet, nahm ihn noch einmal an ihr Mutterherz —, dann ging sie still hinaus, Christophinen das Recht des Abschiedes lassend. —

Nach einer Stunde kam Schiller zur arglosen Gesellschaft zurück. Frau Meyer mußte zum Abend nach Stuttgart zurück, man nahm also Abschied.

Friedrich ergriff seines Vaters Hand. „Küß' mich, mein Vater! Küß' mich recht innig einmal noch!" —

„Aber das klingt ja sonderbar? Ist Dir 'was?!"

„Nein, nein, lieber Vater! Ich hab' nur so große Sehnsucht, daß Du mich herzig küssen mögst, — wer weiß, wozu's taugt!" —

„Gewiß, ich küß' Dich schon gern und recht herzig, schnackische Bub'! Bist ja mein lieber Sohn, der mir Freud' gemacht hat, nur Freude mache kann!" Er faßte Friedrich am Kopf und küßte

Digitized by Google

ihn mehrmals heftig. — Es war Allen recht seltsam zu Muth.

„Lebt wohl, lebt Alle recht — recht wohl!“ rief der Scheidende. —

In der Nacht vor der Flucht saß Schiller bei Scharfenstein auf der Wache, sie verabredeten das Letzte. Es war eine stille, selige Nacht, geweiht der Freundschaft. —

„Ich soll Dir zum Abschied von Schubart noch dieses Heft geschriebener Gedichte geben, Friedrich,“ sagte Scharfenstein. „Er läßt Dich bitten, wenn Ihr vorüber kommt, schüttet doch Eure brennenden Pfeifen nach dem Asperg zu aus dem Wagen. An den stiebenden Funken vielleicht kann er Euch droben erkennen.“

„Es soll sicher geschehen! O, sag' ihm meinen heißen Dank, wenn Du hinauf kommst!“

Er öffnete das Heft. Auf der ersten Seite stand eine Dichtung „An Schiller.“

„Dank Dir Schiller, für die Wonne,
Die Deinem Gesang entquoll!“ —*)

Friedrich gingen die Augen über, er barg die Lieder auf seiner Brust.

---

*) In Schubart's Werken IV. Bd. S. 62.

Digitized by Google

„Und nun noch eine Umarmung! Diesen letzten Kuß, meinem armen Schubart, an Haug! Jetzt habe ich Nichts mehr in Würtemberg!“ —

Um neun Uhr Abends am 17. September 82 wollte ein Reisewagen zum Eßlinger Thore hinaus. Drinnen saßen Schiller und Streicher mit qualmenden Pfeifen. Zwei Koffer, ein altes Spinett und ein paar rostige Pistolen machten ihr Gepäck aus. —

„Halt! Werda!“ rief der Thorposten.

„Reisende nach Eßlingen!“

Der Grenadier zog die Wachtglocke.

Lieutenant Scharfenstein trat heraus und an den Wagen. „Wohin?“ —

„Nach Eßlingen!“

„Ihre Namen!“ —

„Doctor Ritter und Doctor Wolff!“

„Gut. — Nehmen Sie da Ihre Pfeifen in Obacht, daß Nichts brennt!“ Er that, als deute er auf einen Gegenstand im Wagen und drückte Schillern stumm die Hand. „Passirt!“ — Der Posten trat von den Pferden zurück. Der Wagen rollte durch's Thor. —

Als Schiller bei der Solitude vorüberkam, deren Fenster glühten, wo die Leuchtfeuer flammten, die Raketen und Schwärmer des großen Feuer-

Digitized by Google

werks ihre sprühenden Girandolen warfen, preßte er die Hand vor die Stirn. „O, meine Mutter!“ —*)

An selbigem Abend hatte Schubart den Commandanten von Scheller gebeten, mit Begleitung bis zwölf Uhr auf dem Wall bleiben zu dürfen.

Schubart und Massenbach standen auf dem Rondel und starrten hinab nach der mondbeschienenen, einsamen Landstraße. Mattes Geräusch erklang.

„Dort kommt der Wagen!“ flüsterte Massenbach.

„Noch nicht! Ich glaub's noch nicht!“ murmelte Schubart.

Da stoben die Lichtfunken. Schiller und Streicher gaben das Zeichen.

„Frei, frei! Er ist frei!“ jauchzte Schubart.

„Um Gottes willen, keinen Laut!“ Massenbach zog ihn vom Wall hinunter zur öden Zelle. — —

In Entzvaihingen angekommen, las Schiller leuchtenden Blickes die „Fürstengruft“. —

Mannheim erreicht und die Freiheit! — Regisseur Meyer war tödtlich erschreckt, als Schiller eintrat. Der Deserteur schrieb sofort dem Herzoge und bat ihn um Verzeihung. —

*) Streicher 69—81.

Digitized by Google

Schiller's Flucht machte unter den Schauspielern großen Randal, aber ganz gleich, er brachte sein neues Stück mit, den Fiesko.

Man sammelte sich zur Vorlesung Schiller's. — Ohne Beifallszeichen ward sie beendet. — Der Dichter stutzte.

Meyer zog Streichern auf die Seite. „Wissen Sie gewiß, daß Schiller wirklich die Räuber geschrieben?" —

„Gewiß hat er das, auf mein Wort!"

„So hat er alle seine Kraft an dem ersten Stück erschöpft und kann nun Nichts mehr, als lauter erbärmliches, schwülstiges, unsinniges Zeug zusammenbringen!" —

Schiller, der es von Streicher hörte, war außer sich.

„Mir ist auch noch kein Mensch vorgekommen, der seine Sachen so niederträchtig vorliest, als Du!" erwiderte der Freund.*) — —

Die Festlichkeiten in Stuttgart waren noch nicht beendet, als General Augé in dringendem Dienst sich beim Herzog melden ließ.

„Was bringen Sie, General!" —

„Der Regimentsarzt Doctor Schiller ist nach

*) Streicher 90—95.

Digitized by Google

Mannheim desertirt und hat hier einen Brief für Euere Herzogliche Gnaden gesendet!"

„Der Friedrich Schiller? Mein Akademie-Eleve, mein Liebling — der Schiller ist desertirt?!" donnerte Carl. —

„Ja, Durchlaucht! Schon gestern ward er vermißt, aber ich glaubte ihn auf der Solitude, und die Sache mit einem Arrest abzumachen."

Der Herzog faßte krampfhaft die Lehne des Sessels; ihm war, als ob Alles um ihn wanke und breche. — Er öffnete das Schreiben und las, gramvoll zuckte sein Angesicht.

„Augé, ich — ich muß ihn wiederhaben! Dieser Knabe ist mir theurer, sag' ich Ihm, als mein alternd Herz sich gestanden! — Ich will ihm Nichts thun, Nichts, — er soll nur kommen! — Schreib' Er ihm das, aber gleich!" —

„Zu Befehl!" Der General ging.

Den Brief Schiller's in der Hand, trat Carl in Franziska's Zimmer. „Friedrich Schiller ist entflohen! Ein Stück von meinem Herzen! O Schubart, Schubart, Deine Saat geht fürchterlich auf!!!" —

Digitized by Google

7.

„Freiheit!“

Augé schrieb zweimal, Schiller kam nicht zurück. Wer will seinen Geist verkaufen? — Carl fühlte sich mit seinem Zeitalter absterben, die leidige Welt aber — lebte verjüngt weiter. Doch dieser Verjünger, der Vater dieser verdammten Epoche: Schubart, mußte bluten. Er sollte den Lorbeer Schiller's und Goethe's, die neue Geisteslohe büßen mit der Vernichtung seines ganzen menschlichen Daseins! In jene Zeit fällt die Härte, mit der Carl die arme Helene mit ihren Kindern behandelte.*) Schon einmal vor Aspergs Thor, um den Gatten wiederzusehen, mußte sie fruchtlos um-

*) Strauß II. 59, 64, 66, 114—18, 120, 128.

Digitized by Google

kehren. Da tobte Schubart wieder in Impromptus und Invectiven, die auch richtig zu Derer Ohr gelangten, welche Zielscheibe derselben waren. Selbst Franziska wurde erbittert. Ein Glück, daß Scheller zu beruhigen und zu vermitteln suchte. —

Weit ab von der Dinge wechselnd tollem Lauf — da bei der Schellenwette, nahe der alten Post zu Stuttgart, verrannen indeß die letzten Stunden eines Greises, der gleich Schubart und Schiller ein deutscher Streiter gewesen, wenn auch einer von der alten Art, Jakob Moser. Die Erde ist tief unter ihn gesunken; der Himmel, wo seine Lieben, seine Rosine, der unlängst verschiedene Benjamin wohnen, zieht mit magnetischer Gewalt ihn an, und seine müde Seele letzt sich nur noch an jenen alten Liedern, die er nach Rosinens Hintritt auf dem Hohentwiel gedichtet:

„Ich möchte heim! Heim möcht' ich gern gehen
Und ihn, an den ich hier geglaubet, sehen!" —

„Vermodert diese Hütten,
So lebt mein Geist doch noch,
Was könnt' ich Bess'res bitten,
Als Freiheit von dem Joch!" —*)

Freiheit vom Joche! — Großes, weltumfassendes Wort, von Jeglichem anders gedacht und

*) Lebderhose 101 u. 113.

gedeutet! — Mehr denn sechzig Jahre hat er gestritten für Recht, Klarheit und das Glück einer Welt, die der Jetztzeit mit aller Hast entfloh. Und doch zürnte er dieser Jetztzeit *nicht*, hatte sie ja schrittweise mit erobern helfen. Ihn betrübte nur die anbrechende Glaubenslosigkeit, das Uebermaß fantastisch abstracter Ideen, die der ernsten Praxis, welcher er gedient, sich *gar zu* keck entschlugen. Seit Röder's Tod und dem Proceß Pepino's hatte er Carl nicht wiedergesehen, sich aller öffentlichen Geschäfte entschlagen, und den Rest seines Lebens zwischen seinen Kindern, die in Darmstadt, Baden und Würtemberg verstreut lebten, der Herausgabe seiner Schriften und religiösen Betrachtungen getheilt.

Nun blickte er dem Tod in's Auge. Sein Schwächezustand, seine Engbrüstigkeit hatte 1785 so zugenommen, daß die Kinder sich um ihn versammeln mußten. Sein ältester Sohn, Friedrich Carl, Freiherr von Moser, hessen-darmstädtischer Staatsminister, und der zweite, Wilhelm Gottfried von Moser, Geheimerrath und Kammerpräsident daselbst, waren gekommen, eben so die Töchter. —

Am Abend vor seinem Ende sprach er zu seinen Söhnen: „Ich hatte *meine* Zeit und *meinen* Kreis, hab' die sieben magere Küh' über

Deutſchland weide ſehn. Nu komme die ſieben fetten. Laßt ſie nur nit Alles ganz kahl freſſe! Gut iſt's Alte nimmer und 's Neue nie ſchlimm, jedes vor ſich das Beſte. Glücklich allein aber iſt der, der dem Rechte aus innerem Triebe lebt, denn er lebt in der höchſten Freiheit. Man muß nur nie ſo irdiſch denke, daß man vergißt, wie die Erde ja nit unſre letzte Wohnung iſt, aber auch nie ſo himmliſch, daß man ſich einred't, unſers Herrgotts liebe Welt ſei zu enge vor uns! Man muß gelebt habe, daß man ſterbe darf!" — —

Den andern Tag um Mittag, nachdem die Seinigen mit ihm gebetet und er ſie zum Abſchied geſegnet, lehnte er ſein Haupt ſtill lächelnd auf die Seite.

„Roſine," flüſterte er leiſe. — „Ich möchte heim!" — Als ſeine älteſte Tochter Beate nach einer Weile hinſah, war Jakob Moſer todt. Ein ſtilles, verzücktes Lächeln lag auf ſeinem Angeſicht. —

Ganz Stuttgart kam in trauernde Bewegung, es galt Jakob Moſer's Begräbniß! Jahre hindurch hatte man ſich nicht um ihn bekümmert. — Was bilden denn die Truppen nun Spalier von der Schellenwette bis zum Friedhof, was ſtrömt Alt und Jung, Militär und Civil zu Fuß und Wagen

Digitized by Google

nach dem Trauerhause? Hatte sich der Alte doch nicht überlebt genug, um seinen Verlust nicht spüren zu lassen?

In der großen vierfenstrigen Stube des Erdgeschosses lag auf seinem letzten Bette Jakob Moser. Blumen und Kränze schmückten mit duftigem Prangen die Stufen seiner Bahre, um ihn zu Häupten standen seine Kinder, seine Freunde, Verwandte. — Vor dem Hause hielten Trauerwachen, das Volk drängte sich herzu. —

„Platz da, der Ausschuß kommt, — des alten Moser sein Todtengräber!" —

Er war es wirklich. Er kam, dem Gegner und Collegen die letzte Ehre zu erweisen.

Der Ausschuß war eben in's Haus getreten, als neue Bewegung draußen die Ankunft des Herzogs verrieth. — Er trat mit Franziska ein, die ganz in Trauer ging; Adjutant von Bouwinghausen, Louise von Berlichingen und Intendant von Seeger folgten.

Des Herzogs Gesicht war fahl und finster. Nicht eines Blickes würdigte er die Umstehenden. Während Franziska die Bahre mit Blumen schmückte, trat Carl Eugen zu Moser's Leiche, faßte seine gefalteten Hände und blickte starr in diese ver-

Digitized by Google

klären Züge. Da kam ein fürchterlicher Schmerz über ihn. Erschreckt faßte Franziska seinen Arm.

Der Herzog aber richtete sich empor, sein graues Auge flammte, und die Hand gegen den Ausschuß wie die Leiche gestreckt, rief er dröhnend: „Gebt Ihn mir wieder, gebt diesen Todten mir heraus, dem Eure Niedertracht das Herze brach! Ich muß ihn wiederhaben in jener unbeugsamen Kraft, die den Erbvergleich geschaffen! — Jakob, Jakob, Du bist „heim" gegangen, wie Du lange gewollt, aber mit Dir sank das alte treue Würtemberg in's Grab, das schöne Maß des Rechts, und über unsere alternden Häupter zieht eine neue Ordnung herauf, der wir fremd sind. — Mögen denn die neuen Propheten ihr Wesen treiben mit wüsten Hirngespinnsten, ob Würtemberg bei ihnen aber so glücklich jemals wird, als Du es machtest, ob es so treubedient je sei, als Du ihm dientest — —? Hier liegt meines Landes bestes Theil, und ich thu' wohl, ihm zu folgen!" —

Er sah ihn noch einmal wehmüthig an, trat zu Carl von Moser und schüttelte stumm dessen Hand, dann bot er Franziska den Arm und verließ die beklommene Versammlung. —

Ohne Leichenmusik, ohne pomphafte Rede, von

Digitized by Google

zehn Brüdern der Kornthaler Gemeinde getragen, zog Würtembergs Patriot hinaus.

„Vermodert dieſe Hütten,
So lebt mein Geiſt doch noch,
Was könnt' ich Beſſ'res bitten,
Als Freiheit von dem Joch!" ——

Die ganze Lebensanſchauung, welche Carl jetzt gewonnen, die Bitterkeit, mit der er den Weltlauf betrachtete, in Groll und Strenge Schubart gefangen hielt, fand durch die leidige Conſequenz der Thatſachen eine immerwährende ſchlimme Nahrung. Die Kunſt, mit der Zeit fortzuſchreiten, beſaß weder Carl Eugen noch Franziska. Der Erbvergleich war nur eine umfaſſende Reſtitution, ein ächt conſervativer Act in beſtem Sinne geweſen, ſich zu Nageln eu em zu verſtehen, ging über Carl's menſchliche Kraft.

Die Umwandlung der Militärakademie in die „Univerſität der hohen Carlsſchule" vollendete wohl der Eleven Freiheitstrieb, aber ruinirte das Inſtitut. Die Zöglinge, längſt der kindlichen Beziehungen zum Herzog entwachſen, ließen ſich von Freund Nieß, den Corporalen Spiegelberg und Razmann nicht mehr drillen; Skandal über Skandal, Relegationen fielen vor, die jungen Leuten wollten als „Studioſen" leben und behandelt ſein; der

Digitized by Google

Herzog konnte sein eigen Geschöpf nicht mehr bändigen. Er gab in der Disciplin nach und suchte alle Mittel hervor, den Fall seiner Schöpfung zu verhindern. Umsonst! — Wenn er dann erfuhr, daß Schubart zu Ehren die Carlsschüler unter Aspergs Wällen „Ein freies Leben führen wir" gesungen, zu Ludwigsburg in der „Räuberhöhle" gekneipt, der „deutschen Republik", dem „Washington und Rousseau" ein Vivat gebracht hatten, wuchs seine Erbitterung, und der unselige Christian mußte Alles ausbaden.

Schubart's Loos hatte sich gleichwohl seit Rieger's Tod verbessert. Unter Scheller konnte er thun, was er wollte, hatte seine volle Zeit für sich, man beobachtete ihn nur so obenhin, und sämmtliche Officiere stellten sich auf gleichen Fuß mit ihm. Aber dieser Schein der Freiheit beförderte nur seine Ungeduld nach ihrem vollen Genusse. Andererseits plagte ihn die Reue über sein vergeudetes Leben, der Schmerz, nichts Großes, Dauerndes schaffen zu können, die alte Leidenschaftlichkeit mit wechselnden Stimmungen, bald Eifersucht gegen seine Frau, bald erotisches Empfinden für die liebliche Regine Voßler, für Serafine, seine Schülerin und die Malerin Ludovika Reichenbach, Schiller's Jugendfreundin. Dazu kam die De-

Digitized by Google

müthigung: an den Geburtstagen des Herzogs seinen Peiniger anſingen zu müſſen. Jene Zeit aber, ſo ſchmerzvoll auch für ihn ſelbſt, war's, die ihn zum eigentlichen Volksdichter machte. Es entſtanden jene zahlreichen, herrlichen Geſänge, die ſelbſt neben Schiller und Goethe unübertroffen in ihrer Naivetät und Friſche daſtehen. Wer kann ohne ſtille Wehmuth das „Abendlied" leſen?:

„Des Tages trübe Stunden,
Sind wieder weggeſchwunden,
Es glänzt der Abendſtern
An blauen Himmelshöhen,
Von mir zwar ungeſehen,
Doch ſteigt mein Nachtgeſang zum Herrn!"*)

ferner das unvollendete Epos „der ewige Jude":

„Aus einem finſteren Gelüfte Karmels
Kroch Ahasver! — —"**)

— der „Reichsadler", ein köſtlich Impromptu auf den bayeriſchen Erbfolgekrieg, „Es iſt genug!", „Gefang'ner Mann, ein armer Mann", die herrlichen Lieder an Seraſine, Regina und Ludovika und das heute noch ſo gern und viel geſungene:

*) Schubart's Werke IV. 45. **) Ebenda IV. 65, ferner 100, 113, 121, 169, 177, 212, 219, 221, 25 u. 27.

Digitized by Google

„So herzig wie mein Lisel
Giebt's halt Nichts auf der Welt.“ — — —

Anno 83 waren bereits Dichtungen von Schubart in der Schweiz, neuerdings eine Sammlung seiner Lieder von dem Zögling der Akademie, Armbruster herausgekommen.*) Der Gefangene mußte blutenden Herzens sehen, wie Andere den Lohn für seine Geisteskinder in die Tasche steckten. Dazu starb noch Ende März 84 sein „Schutzengel“, General Scheller.

„Er, der keine Schmerzen kannte,
Starb auch ohne Schmerz.“ —

Zum Glück folgte ihm im Amte ein eben so edler Mann, der General von Hügel.

Carl Eugen las die Armbruster'sche Edition der älteren Schubart'schen Gedichte; Franziska hatte sie ihm nämlich durch Bouwinghausen zustecken lassen. — Wunderbar! Diese weichen Liederklänge, die schwungvolle Andacht in ihnen weckte die bisher stumme Seite des Mitleids in Carl's Herzen zum ersten Mal. Ohne mit Franziska ein Wort zu reden, trug er dem Obersten von Seeger auf, mit Hügel zu reden, ob Schubart nicht selber seine sämmtlichen Lieder herausgeben wolle, und be-

*) Schubart's Leben II. 148.

Digitized by Google

fahl eine Relation über die Befreiung und Anstellung Christian's in Würtemberg aufzusetzen.*)

Hügel brauchte nur Schubart eine leise Andeutung zu geben, und der Arme war mit allen Sinnen bei der Ausführung. Der Herzog sah selbst sein Manuscript durch.

„Ist das der Geist der Finsterniß und Niedertracht, der solche Verse macht? Der Schubart soll morgen seine Familie wiedersehen. Sie soll eine Weile bei ihm bleiben, er soll sie so oft haben, als er will! — Wenn ich wüßte, daß des Unheils genug sei, und — nein, nein! Es soll ihm Nichts abgehen auf dem Asperg! Dieser Mann aber kann nicht schweigen, die politische Trompete ist sein Metier und — er wird mich nicht schonen!" — —

Im Festungshofe des Aspergs standen andern Tages Helene Schubartin mit Ludwig und Julien, die von der Akademie und der école des demoiselles Urlaub erhalten, empfangen von General von Hügel, dessen Sohn zu Schubart jetzt nach dem Arsenalbau eilte, ihn auf das Wiedersehen der Lieben nach neunjähriger Trennung vorzubereiten.

„Lieber Herr Schubart," sagte der junge Herr

*) Strauß II. 158—61.

Digitized by Google

von Hügel, indem er zu dem Gefangenen eintrat, der gerade seine Correcturen las, „ich bringe Ihnen gute Nachricht!"

„Mir? Was, was denn?!" —

„Sereniſſimus will Ihnen eine Freude bereiten. Aber ſeien Sie recht ſtark, recht männlich!" —

„Der Herzog mir eine Freude? Herr von Hügel, da muß er ſich in der Perſon geirrt haben! Der Herzog, die Freude und ich paſſen nicht zu einander!"

„Doch, doch, faſſen Sie ſich nur. Ihre liebe Frau und Kinder ſind hier und dürfen Sie wiederſehen, dürfen eine Woche hierbleiben; ja, ſie ſollen, ſo oft es geht, wiederkommen!"

„Hügel! — Junger Mann, hüten Sie ſich vor Lüge! Schon einmal ſtand das arme Weib vor'm Thor, und der ſelige Scheller durfte ſie nicht einlaſſen!!"

„Aber ſie iſt ja ſchon hier, ich ſoll Sie ja nur vorbereiten!"

„Nach neun Jahren Trennung wiederſehen?!" ſchrie Chriſtian auf.

In dieſem Augenblick trat der General ſelbſt ein. „Nun, lieber Schubart, ſind Sie mir auch recht gefaßt? — Selbſt die Freude kann tödten!"

„Aber iſt's denn wirklich wahr, General?"

Digitized by Google

„So bitte ich Sie nur, mir hinüber zu meiner Frau zu folgen, armer Freund, dort finden Sie Ihre Familie wirklich!“ —

Schubart zitterte an allen Gliedern. — „So — so laſſen Sie uns gehen.“

Als der Gefangene in's Zimmer der Generalin trat, das liebe, treue Antlitz ſeiner Helene, und die Kinder erwachſen wiederſah, ſtand er Anfangs wie gelähmt; ſein Geiſt ſchien das Glück nicht faſſen zu können! Dann aber ſanken ſie ſtumm einander in die Arme!

„Du mein ewiger, allmächtiger Gott!“ rief er betend, „kenneſt alle meine Sünden und Fehle, und haſt mir doch dieſe Stunde geſchenkt? Lob und Preis und Ehre ſei Dir in Ewigkeit! — Sieh' meine Reue, meinen Dank, daß ſich das Herz des Herrſchers meines Elends erbarmt hat! Nimm mein Gelöbniß hin, daß ich ihn nie mehr durch meinen Freimuth kränken, ſein Leben durch meine Zunge verbittern will! Aus meinem Herzen iſt dieſe Stunde aller Haß, alle Widerpart geſchwunden, es erfüllet nur die Bitte, Du mögeſt Carl Eugen dieſe Wohlthat in Zeit und Ewigkeit gedenken!“ —

Eine ſtille Weihe ging durch das enge Gemach mit den weinenden Menſchen. Seine Seligkeit

Digitized by Google

verewigte Schubart in dem Liede des „glücklichen Ehemanns:“

„Ich bin so glücklich, bin so froh;
Ein Weiblein darf ich lieben,
Ganz, wie einst König Salomo
Sein liebstes Weib beschrieben.*) — — —

Der Deserteur Friedrich Schiller lebte in Mannheim auf Nimmerwiederkommen. Statt der Uniform trug er nun das bürgerliche Kleid, und statt der Disciplin umfing ihn die bisher noch nie gekannte Freiheit und — Noth des Lebens. Herrn von Dalberg war Schiller als Flüchtling höchst unangenehm! Er durfte seines Herrn, des Kurfürsten, wegen nicht den Verdacht auf sich laden, Beförderer seines ungesetzlichen Benehmens zu sein. Dazu wurde Fiesko für ganz unbrauchbar gehalten. Er lehnte also jede Hülfeleistung ab. — Schiller, dem von Stuttgart aus geschrieben worden, der Herzog wolle ihn à la Schubart heimlich aufheben lassen, ging mit dem treuen Streicher nach Sachsenhausen bei Frankfurt, um dort den Fiesko neu zu bearbeiten. Hier war's auch, wo er das Scenarium der „Louise Millerin“ festsetzte, und mit dem brennenden Ge-

*) Schubart's Werke Bd. IV. 297. Strauß II. 196.

Digitized by Google

fühl eines der Sklaverei Entflohenen das Drama zum großen Theil in erster Skizze niederschrieb. Die Baarschaft Streicher's, von der Beide gelebt hatten, ging auf die Neige, und sie begaben sich nach Oggersheim, wo sie wegen des Fiesko mit Meyer zusammentrafen. Neue Veränderung des Stücks! Zum Glück sendete Streicher's Mutter wieder Geld. Fiesko ward beendigt und an Dalberg gesendet. Aber neue Furcht vor Arretirung scheuchte Friedrichen auf. Ein würtembergischer Officier hatte ihn in Mannheim und Oggersheim gesucht! Wohin? — Madame Curoni, Castellanin des prinzlich badischen Palais zu Mannheim, versteckte ihn in den leeren fürstlichen Gemächern, und der Vorsicht wegen ward beschlossen, daß Schiller, sobald Fiesko angenommen sei, nach Sachsen gehe. Ende Novembers erhielt er von Dalberg das Stück — „als auch in der neuen Umarbeitung unbrauchbar" zurück. — „Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit!" — Er gab das Manuscript Schwan in Verlag, und suchte das Asyl, welches Frau von Wolzogen, die Mutter seines Freundes Wilhelm, ihm zu Bauerbach, ihrem Gute, angetragen, auf. —

Der Fiesko gefiel dem Lesepublicum aber ganz außerordentlich, indeß der Dichter als ein

Digitized by Google

Doctor Ritter zu Bauerbach seine „Louise Millerin" vollendete, fest entschlossen, bei günstiger Gelegenheit seinen ärztlichen Beruf wieder aufzunehmen, um nicht in Deutschland verhungern zu müssen. Ländliche Einsamkeit erweckte den Plan des Don Carlos in seiner nie rastenden Seele. Die Fabel, den dürftig historischen Kern abgerechnet, war ganz seine Erfindung, aber Philipp II. wurde Carl Eugen's, Alba Rieger's, Elisabeth der Herzogin und Eboli Melanie von Wimpfen's Bild. Wie die schwärmerische Neigung zu Franziska ihn bei den Räubern, der kurze Rausch mit Laura bei Fiesko beflügelt, sollte die glühende Verehrung zu Caroline von Wolzogen, welche mit der Mutter Anfang 83 nach Bauerbach gekommen, „Louise Millerin" vollenden helfen. Von Marquis Posa war noch gar nicht die Rede, sondern Carlos der eigentliche Held seines neuen Stoffs; eine andere Art von Hamlet mit dem Pulsschlage von Schiller's eigner Leidenschaft. Die Neigung des Dichters zu Charlotten jedoch, bei der er seine Lage ganz außer Acht ließ; eine Menge Tactlosigkeiten und seine unvorsichtigen Correspondenzen, die in Stuttgart seinen Aufenthalt verriethen, zwangen Frau von Wolzogen nebst Tochter, Bauerbach zu verlassen. — Um wenigstens den jungen Mann aus der ewigen Angst, er-

Digitized by Google

griffen zu werden, zu erretten, verwendete sie sich in Stuttgart energisch bei Franziskan, und diese bat Carl: dem Ausreißer zu verzeihen.

„Mag er leben, wo und wie er will, man soll nicht ewig sagen, ich hätt' Gefallen an Gewalt! Er ist weg, gut! Aber er kommt mir auch nie wieder!" — —

Dalberg, nachdem der Winter verstrichen, das Publicum nur noch Schiller's Namen auf den Lippen führte, die Schauspieler, namentlich Iffland, wegen der schlechten Saison raisonnirten und von de Louise Millerin erzählten, begann den Verlust des Dichters zu empfinden. Die Nachricht, der Herzog ignorire fortan Schiller, ließ den Intendanten bereuen, daß er den Dichter seinem Institut entfremdet hatte. Er fragte brieflich an, „ob denn die Louise Millerin, von der er viel Gutes gehört, sich nicht für die Mannheimer Bühne eigne?" —

Und wieder ist Schiller in Mannheim, nicht Flüchtling mehr, sondern zurückgerufen, frei seiner Kunst wiedergegeben. Er machte mit Dalberg einen Contract: ihm Louise Millerin zur Aufführung zu überlassen, Fiesko neu zu bearbeiten und ein neues Trauerspiel zu schreiben. Dafür erhielt er ein festes Gehalt von dreihundert Gulden und eine, von ihm selbst bezeichnete, volle Tageseinn-

Digitized by Google

nahme für jedes seiner Stücke. Er wurde ferner Mitglied der kurpfälzischen deutschen Gesellschaft der schönen Wissenschaften. — Fiesko, im Januar 84 gegeben, gefiel nicht besonders. „Das kommt, wenn die Intendanz an Dichtungen herumrenkt und sie besser machen will, als der Dichter." — Louise Millerin ward bald darauf (nach Iffland's Vorschlag: Cabale und Liebe geheißen) in ursprünglicher Fassung gespielt und der Erfolg übertraf fast den der Räuber.

Don Carlos, so lange brach liegend, wurde wieder zur Hand genommen. Aber wie anders erschienen ihm nun Stoff, Fabel und Charaktere. Don Carlos selbst war gänzlich unbrauchbar. Indem er ihn nur als Ideal schöner Menschlichkeit dem herzverschrumpften Vater entgegensetzte, gebar sich ihm der Gedanke: dem Tyrannen Philipp in einer zweiten Figur das Ideal der Freiheit gegenüberzustellen. Die Vindiciae contra tyrannos des Languetus brachten ihn auf die Idee des Marquis Posa, und groß und licht aus den Erinnerungen seiner Jugend trat Carl Eugen's Gegensatz, Jakob Moser, der greise Consulent, den er mit dem Strahlenkranze ritterlicher Jugend und romantischer Freiheit schmückte! — Die erste Hälfte des Dramas war eben vollendet, als Schiller

Digitized by Google

durch seinen Gönner, den Herrn von Calb, erfuhr: Carl August von Weimar werde nach Darmstadt und Mannheim kommen. Herr von Calb empfahl ihn nach Darmstadt, der jugendliche Herzog ermunterte Schillern, zu kommen, — und da stand er nun vor dem Mäcenas deutscher Poesie, den ersten Act des Don Carlos in der Hand.

Er las ihn vor, — langsam, ruhig, durch die bösen Erfahrungen seiner kreischenden Stimme gewitzigt, mit sonoren, bedeckten Tönen. —

Der Auftritt Posa's, seine Erzählung vor der Königin:

„Zwei edle Häuser in Mirandola" —,

darauf die Erscheinung Carlos' bei Elisabeth und wie ihn Posa wegreißt; Don Philipp's Ankunft; endlich Posa und Carlos mit der erschütternden Malerei des Herrscherthums — und:

„Jetzt zum König!
Ich fürchte Nichts mehr — Arm in Arm mit Dir,
So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken!" —

Die Vorlesung war beendet. — Die fürstliche Versammlung saß wie in Andacht stumm — als lausche sie noch den jambischen Klängen, als blicke sie noch im Geiste den Gestalten nach, die ihrem innern Auge vorübergezogen. —

Carl August erhob sich zuerst. Seine Stirn

Digitized by Google

glühte, seine Pulse bebten, sein Antlitz umglänzte die Weihe poetischer Begeisterung. Er reichte dem Dichter die Hand.

„Mein theuerster Schiller, diese Stunde hat mich den Umfang, die Tiefe und Kraft Ihres Genies bewundern gelehrt. Ich werde Ihre Person den kurpfälzischen Landen nicht lange gönnen. Ich ernenne Sie zu meinem Rath, und Sie haben, sobald die Natur der Dinge es ermöglicht, Ihre Berufung in meine Lande zu gewärtigen." *)

Als Friedrich Schiller leuchtenden Blickes nach Mannheim zurückfuhr, jauchzte er in's grüne Land hinaus: — —

„Nur im Schaffen ist Freiheit!" — — —

Der erste Band der Schubart'schen Gedichte, vom Asperg edirt und die geistlichen Lieder enthaltend, fand ihrer Religiosität, Gewalt und Tiefe, des stillen Schmerzes wegen, der aus ihnen das Leid ihres Schöpfers predigte, die lauteste Anerkennung. Es war, als wenn eine Stimme aus dem Grabe dieser von Zweifel und Aberglauben zerrissenen Zeit warnend erklang. Es mehrten sich die Besucher des Aspergs, die Stimmen, welche Befreiung verlangten, und Carl Eugen laut genug

*) Streicher 208—10.

Digitized by Google

anklagten. Aber der Herzog war nicht der Mann, der sich etwas abdrohen ließ. Hier bewegten ihn überdem Mißtrauen, Vorsicht, Argwohn gegen die Zeitströmung zum Zaudern. —

Je mehr nun Schubart einer beschränkten Freiheit, aber dabei allgemeinen Ruhmes genoß, desto ungeduldiger, unstäter, nervöser wurde sein Seelenzustand. Er knirschte desto wilder in den Zügel, je dünner derselbe wurde.

„O lüpfe mir heilige Freiheit
Die klirrende Fessel am Arm,
Daß ich stürm' in die Saiten
Und singe ein Lied!"*)

Ja, ein Lied zu singen, ein großes, gewaltiges, unsterbliches Werk zu schaffen, wie Schiller, Goethe, war sein Wunsch, sein letzter Wunsch vor'm Sterben! Es aber in Ketten zu schaffen, war ihm unmöglich. O nur frei, frei sein, und es strömte wie Donnerton dahin! — Er sammelte den zweiten Band seiner Gedichte, ernsten, heitern, naiven, sentimentalen, erotischen und dithyrambischen Inhalts. Gott, Vaterland, Liebe, Freiheit, Ewigkeit und Erdeluſt, Laune und Weh waren die Pole, um welche in wechselndster Stimmung sich seine

*) Schubart's Werke IV. 300.

Digitized by Google

dichterischen Ergüsse bewegten. Jetzt fiel ihm schwer auf's Herz, daß, wie Bökh ihm einst prophezeit, seine Preußenlieder verloren gegangen, er sie selbst nicht mehr zusammenstellen konnte. Da eine hochstehende Person ihm gesagt: „es könnten noch einige Jahre vergehen, ehe man ihn losließe" — lenkte er seinen Blick verächtlich von dem Tyrannen Carl ab nach dem großen preußischen Königsgreise, der seine Jugend schon entflammt hatte. Pickte denn nicht Majer's Uhr noch an seinem Herzen, mahnte ihr leises Stundenklingen ihn nicht: „daß einst die Stunde kommen werde, wo Preußen sich erinnert, daß einst in seiner höchsten Noth ein schwäbischer Mund für seinen Sieg gestritten?" —

Er schrieb den Hymnus auf Friedrich den Einzigen.

„Als ich ein Knabe noch war
Und Friedrich's Thatenruf
Ueber den Erdkreis scholl;
Da weint' ich vor Freude über die Größe des Mannes,
Und die schimmernde Thräne galt für Gesang!" —*)

Alles, was Preußens König seiner Zeit gewesen, durchströmte diesen feurigen und doch so majestätischen Gesang. Er war das „hohe Lied" von Preußens Ehre!

*) Schubart's Werke IV. 323.

Digitized by Google

Und gerade als der zweite Band der Schubart'schen Gedichte in's Publicum drang, schloß sich das Auge des königlichen Helden. Friedrich II. war todt. —

Der Hymnus wie der Obelisk Schubart's wirkte mit erschütternder Wahrheit! Man riß sich um die Auflage, die Buchhändler Himburg und Decker druckten das Gedicht extra, und verstreuten es in viel tausend Exemplaren über Deutschland. Mit dem Schmerz um Friedrich gattete sich die Begeisterung für den gefesselten Sänger. Ramler schrieb seine Ode an „den Barden des Aspergs", die Karschin, Herzberg, die deutschen Fürsten und Gesandten bestürmten Carl Eugen um Schubart's Freiheit. — Jubelnd in Ketten über seinen Ruhm, voll glühender Weltliebe, rief Schubart den Officieren des Aspergs bei funkelndem Becher zu:

„Ich wirke viel und brauch' auch viel!
Mein Herz ist ein Schwamm!
Thau des Himmels verschluck' ich viel,
Spritz' aber auch viel aus auf meine lieben Menschen!" —

Eine Selbstcharakteristik, wie sie nicht treffender im hohen wie im niederen Sinne gedacht werden konnte. Selbst Prinz Heinrich von Preußen schrieb eigenhändig an Schubart über das Weihgedicht: „Das ist ein vortreffliches, ganz

Digitized by Google

seinem großen Gegenstand angemessenes Gedicht, ich versichere Ihn und Seiner Familie meiner höchsten Protection, ich habe besondere Achtung für Ihn!" —

Umsonst, noch keine Befreiung! —

Carl Eugen hatte mehr denn je Ursache, Schubart's Zunge und Ruhm zu fürchten, und kam in Verlegenheit, was mit ihm anzufangen sei. — Trotz der großen Sparsamkeit, die der Herzog sich seit Jahren angelegen sein lasse, waren die Wunden, welche seine verschwenderische Jugend dem Lande geschlagen, noch nicht geheilt. Die Reduction der Armee hatte ein Heer von Officieren mit Halbsold dem Lande aufgebürdet, der ehemalige Aemterhandel ein Heer unnützer Fresser erzeugt, — „kein Geld und keinen Platz, die Ueberflüssigen zu ernähren!" — Carl Eugen entschloß sich zu einem letzten, außergewöhnlichen Mittel. Er warb ein Regiment von 1000 Mann, rollirte den größten Theil der überzähligen Officiere in dasselbe und verkaufte es den Holländern zu ihrer Kriegsexpedition nach dem Cap der guten Hoffnung. Den Officieren war gesagt worden: „Entweder geh' zum Cap, oder verliere auch den Halbsold!" — Ein allgemeines Klagen erhob sich, man nannte das Verfahren: „Menschenhandel!" — Schubart, er-

Digitized by Google

griffen von den schmerzlichen Scenen in seiner nächsten Nähe, schrieb und componirte sein weltberühmtes Kaplied:

„Auf, auf, ihr Brüder, und seid stark,
Der Abschiedstag ist da,
Wie liegt er auf der Seele schwer,
Wir müssen über Land und Meer
In's heiße Afrika!" —

Ein Lied voll erschütternder Trauer und deutscher Kraft, ein Lied, das gleich dem Ça ira zu Weh und Wuth, zu Gluth und Sehnen hinreißt! —

Als am 27. Februar 87 das erste Bataillon von Ludwigsburg im Beisein des Herzogs abmarschirte, Carl bei dem Schluchzen ringsum bitterlichst bereute, die Convention überhaupt geschlossen zu haben, — welch' seltsam' aufregende Melodie spielt da das Musikcorps? — Was ist's für ein Lied, das unter ersticktem Weinen das scheidende Bataillon anstimmt? —

„Auf, auf, ihr Brüder, und seid stark!" —

„Woher, von wem ist dieses Lied!" fuhr Carl Eugen wie entsetzt empor.

Bouwinghausen eilte zum Obristen der Truppen und fragte.

„Es — es ist von Christian Schubart."

„Schubart?!! — — Der Herrscher senkte das

Digitized by Google

todtenbleiche Haupt, große Thränen rannen auf seine besternte Brust. — „Fort, um Gottes willen fort! Das ist mein Letztes!“ —

Während das Bataillon singend, und von seinen gramerfüllten Lieben begleitet, die Schloßstraße hinab zum Thore zog, eilte der Herzog mit Franziska und Bouwinghausen dem Schlosse zu. — Er war wie vernichtet, kein Wort kam über seine Lippen. Auch als sie nach Stuttgart zurückfuhren, redete er nicht eine Silbe. — Es vergingen Tage, Wochen, ein Monat, — seine düstere Schweigsamkeit schwand nicht, Carl Eugen schien tiefsinnig! Intendant von Seeger war noch der Einzige, mit dem er jetzt, gegen sonstige Gewohnheit, heimliche Conferenzen hielt.

Und wieder kommt er, „der Jüngling des Himmels,“ der duftige Lenz, hüllt die Berge rings in Grün und Alt-Stuttgart in Blumendüfte, die Lerchen schlagen in blauer Höhe, und Herzogin Franziska sitzt am offenen Fenster, des balsamischen Morgens zu genießen.

Die Sonntagsglocken klingen und rufen zum Gebet, — es war der elfte Mai. Das kam ihr Alles so still, so feierlich, so sehnsuchtsvoll, so unnennbar wehmüthig vor, — sie gedachte an vergangene Zeiten, wie Carl da gewesen und wie er — jetzt

Digitized by Google

war; — wohin war ihre Macht verweht? Wodurch der hohe Zauber vernichtet, den sie auf Carl's Gemüth geübt? Durch einen Kuß! — Sie erhob bittend leis' die Hände. „Willst Du mir meinen Carl, wie er einst war, nicht wiederschenken, Ewiger, gieb ihm nur Ruhe, Seelenfrieden!" Sie hatte das Haupt in die Hand gestützt und sann: wie, ehe der Titel Herzogin sie schmückte, sie doch viel glücklicher gewesen. — Ein Geräusch!

Der Herzog trat ein, ernst wie immer. Er eilte zu ihr, sein brennend Auge auf sie richtend, ergriff ihre Hand und preßte sie an's Herz. „Franziska, meine Macht ist zu Ende! Ich — ich kann dieses Schubart nicht Herr werden! Nicht er ist's und seine elende Menschenkraft, die mich niederwirft, der Geist des göttlichen Geschickes selber, der aus ihm redet! Das Wort, ich fühl's mit jedem Tage, das Wort läßt sich nicht knechten! Weder die Fürstengruft noch die Chronik, das Caplied hat mich zerschlagen! Es wird noch um mein Sterbelager tönen und mich bei Gott verklagen!! Wir — wir wollen auf den Asperg, und — ihn freilassen!"

Zitternd erhob sich die Herzogin. „Carl, Carl, willst Du Dich wieder mit voller Seele dem armen Fränzel geben, das doch Nichts hat, als Dich?!"

Digitized by Google

„Ich will's auf ewig! Sein Mund soll vergessen sein, wenn ihm Dein Mund Freiheit verkündet!" — —

Der Asperg glänzt im Maiensonntagsschimmer. Alles ist friedlich still in der düstern Veste, selbst die Galioten halten Rast und vereinen sich im Gotteshause, den Ewigen aus bekümmertem Herzen anzubeten. Schubart ist mit Helenen, die auf besonderes Anrathen Bouwinghausen's den Gatten wieder besucht hat, in Begleitung des General Hügel und Familie in die Kirche gegangen, dem Geschick für die Anstellung seines Sohnes Ludwig beim Ministerium Herzberg zu Berlin zu danken und dem ohnlängst Abgereisten seinen Segen nachzusenden.

Ein leises Geräusch auf dem Chor unterbricht die andächtige Stille; klein, aber bedeutungsvoll. Alle Blicke wenden sich hinauf. Carl Eugen, Franziska, Bouwinghausen und Intendant Seeger sind in den Betstühlen erschienen.

Schubart's Haupt bleibt gesenkt, er blickt nicht hin, er hofft nicht mehr. Hat das Caplied nicht von Neuem den Herrn erzürnt, und war doch nicht zu seinem Spott, nur aus des Dichters tiefem Mitgefühl entglommen. —

Der Gottesdienst ist aus. Längst ist General

Digitized by Google

Hügel hinüber, die Herrschaft zu begrüßen! Die Kirche leert sich. Truppweise werden die Gefangenen hinausgeführt auf den Festungshof, denn der Herzog will sie inspiciren.

„Welchem Glücklichen wird sein Erbarmen gelten?" fragte Schubart Helenen bitter, indem er auf den Hof schritt, wo in weitem Carré, von doppelten Soldatenreihen mit geladenem Gewehr bewacht, die Gefangenen zur Besichtigung standen; er gehörte ja mit dazu.

„Tritt nur hinter mich, Ringler habt Nichts dagegen, — die Comödie wird bald vorüber sein, Lene!" —

Größte Stille trat ein, militärische Starrheit, als die Durchlauchten unter Trommelwirbel vom Commandantenbau herab auf den Platz traten.

Carl's Auge durchlief die Schaar des Elends Mann für Mann, und blieb auf Schubart haften, — dann wendete er sich und schritt in entgegengesetzter Richtung die Colonne der Gefangenen hinab.

„Er hat mich gesucht und gesehen, Weib, um mich zu übersehen!" knirschte Schubart.

Alle Augen waren auf den Herzog gerichtet, verfolgten ihn Schritt um Schritt mit nagender Erwartung. Ach, Schubart hatte so oft das durch-

Digitized by Google

gemacht. Als er Helenen hinter sich ein Gebet um Befreiung murmeln hörte, lächelte er bitter vor sich hin. —

Immer näher kam Sereniſſimus. Endlich blieb er einige Schritte von Schubart entfernt stehen und ließ sich über einen Galioten von Hügel rapportiren. Zufolge guten Berichts wurde ihm die Schelle abgenommen und seine Strafzeit um drei Jahr gekürzt, der Mann hätte zehnjährige Zwangsarbeit.

Da verließ die Herzogin den Gemahl, und, von Seeger gefolgt, trat sie plötzlich vor Schubart.

Schubart schrak zuſammen. —

Franziska richtete ihren großen, milden Blick auf ihn. — „Ich habe die Allerhöchſte Ermächtigung meines Gemahls, Ihnen anzukündigen, Herr Schubart, daß Sie von dieſem Augenblick an frei ſind!"

„Frei!!" und in ſchauderndem Freudenſchreck ſchlug er die Hände zuſammen.

„Frei!" wiederholte bewegt Franziska. „Noch mehr, — Seine Durchlaucht ernennt Sie zum Herzoglichen Hoftheater-Director in Stuttgart unter Oberleitung des Intendanten von Seeger, wünſcht die Fortſetzung der Deutſchen Chronik und

Digitized by Google

bewilligt Ihnen deshalb persönliche Censurfreiheit!" —

Freiheit, Ehre, Glück, durch Franziska's Mund, — das war zu viel! Schubart empfand, was damit der Herzog gethan!*) Er sank vor ihr auf die Kniee und ergriff schluchzend ihre Hand. „Verzeihung, hohe Frau!"

Die Officiere drängten sich herzu in lautem Jubel. „Schubart ist frei!" —

Helene stand wie erstarrt, Christian's Verstand schien zu wanken. Er sprang empor und eilte zu Hügel.

„Bin ich denn frei? Ist alles Das wahr, oder hat der Wahnsinn mein Hirn umnebelt?!"

„Sie sind frei, lieber Schubart," sagte Hügel. „Ich habe Ihnen Nichts mehr zu befehlen, Herr von Seeger —"

Da umarmte, jauchzend wie ein Kind, Schubart den General, küßte weinend Helene, eilte zum Herzog und warf sich ihm zu Füßen.

„Mein hoher, mein einziger Herr!!" —

„Nicht doch, steh' Er auf!" sagte der Herzog. „In Stuttgart hat Er ja noch Zeit genug. — Komm' Er nächsten Freitag zum Vortrag in die Privataudienz, Intendant von Seeger wird Ihn in's Amt einführen. Zeig' Er jetzt, was Er kann, und

*) Strauß II. 305—337.

ich geb' Ihm mein Wort, Er soll einen Vater an mir finden!" Der Herzog reichte ihm die Hand, und ließ den noch ganz Verwirrten neben Helenen und Seegern stehen, die Schubart glückwünschend umdrängten. —

Schubart's Befreiung, nach Carl's Methode, war wie ein Wetterschlag erfolgt. Direct aus dem Kerker trat er in eine Stellung, wie er sie nie im Leben erträumt. Dazu war er erst siebenundvierzig Jahr, was ließ sich nicht noch schaffen! —

Er sagte eine Woche später dem Asperg, den Genossen seines Elends Lebewohl, vor Allem dem armen Freunde Scheitlin, preßte den wackern Hügel, Beulwitz, Pfeifle, Voßler, seine schönen Freundinnen Regine, Serafine und Ludovike, die trefflichen Lieutenants Massenbach, Ringler und Linquist, ja selbst den alten, wegen vielfacher Zurücksetzungen tückisch bittern Buttlar an sich.

Noch einen Blick dem düstern Thurme, von Eschen umrauscht, der fortan seinen Namen tragen sollte, auf die Calwer Läden, in denen Rieger gestorben, in seine letzte Zelle im Arsenalbau, auf alle jene Stellen, wo er mit Goethe, mit Schiller, mit Massenbach, in jener Nacht, da Schiller floh, gestanden, — dann Ade! —

Digitized by Google

„Ade!“ rief's von allen Seiten! — Seit zehn Jahren das erſte Mal thun ſich die Feſtungsthore auf. An Herrn von Seeger's und Hügel's Seite, ſeine freudige Helene am Arm — heraus in's Freie! Keine Wälle, keine Thürme und Eiſengitter, keine Galioten mehr, Gottes große, ſchöne, unendliche Welt vor ihm! Frei, frei!

Ein dröhnender Schlag hinter ihm machte ihn aufſchrecken! Das Feſtungsthor war zugefallen, trennte die Zukunft von der Vergangenheit. Vielleicht durch raſche Wendung veranlaßt, begann die Uhr zu repetiren; Etwas wie Rührung, wie namenloſe Traurigkeit ergriff ihn, da ſie den Bergkegel durch das Schwitzgäßle herabſtiegen. Er wendete ſich oft um, es war ihm faſt leid, den oft verwünſchten Asperg zu verlaſſen!

In Unter-Asperg erwartete ſie ein herzoglicher Wagen, der Schubart, Helenen und Intendant von Seeger nach Stuttgart bringen ſollte. Chriſtian nahm von Hügel Abſchied, die Carroſſe zog an, die Funken ſtoben, hellauf ging's in die funkelnde, ſonnige, wonnige Welt hinein! — Bald liegt Stuttgart vor ihnen. —

„Was iſt das für ein Gewühl, welch' geputzte Menſchen?“

Digitized by Google

„Die Stuttgarter Freunde wiſſen, daß Sie kommen," lächelte Seeger, „das Theaterperſonal und Orcheſter will Ihnen entgegen!"

„Und da vorauf unſer Kind, das Julchen!" rief Helene.

Der Wagen hielt, Juliane breitete ihre Arme aus und ſchluchzte: „Willkommen!"

Lachend und weinend zog ſie Chriſtian in den Wagen und herzte ſie. — Da kam Maëſtro Poli mit der Capelle, der Oper und dem Schauſpiel; Zumſteeg, Haug, Vater und Sohn, Elſäſſers, Stäudlins, Hauſs, Abel, Dannecker, Koch, Herr von Madeweiß, Obriſt von Dedell und ſein alter dicker Schieferdecker Baur! Ein Jauchzen giebt's, ein Tücherſchwenken ohne Ende, ein Taumel des Entzückens, der Freude! — — —

Nun war er frei! — Mit voller Energie ging er an's Werk, ſetzte in Scene, ſtudirte Rollen ein, ſeine Chronik erſchien wieder, ſprühend, leuchtend im alten Eifer, — und ſonderbar, undenkbar und doch wahr! Schubart erlahmte bald! Er war ſein Lebelang Polyhiſtor geweſen, jetzt, wo er circa dreitauſend Gulden bezog, um Polyhiſtor ſein, Muſik, Dramaturgie, politiſche Publiciſtik und Poeſie treiben zu müſſen, erlahmte

Digitized by Google

er! — Wie Schubart den Asperg verlassen, hatte Ringler zu Massenbach und Linguist gesagt:

„Kinder, glaubt mir, ich kenne ihn. Die Freiheit ist sein Tod. Wär' er noch zehn Jahre auf dem Asperg geblieben, ich ständ' Euch für seine Unsterblichkeit!" —

Auch die Freiheit hat ihre Knechtschaft. Unendlich ist der Geist, das Leben hat Schranken! — Von seinen umfassenden Pflichten als Dirigent des Stuttgarter Theaters kam Schubart bald zurück. Das Einstudiren, Manuscripteleſen, die mis-en-scène überließ er untergeordneten Kräften, die Publicistik, das alte Feld seines Ruhms, sagte ihm mehr zu. Sein hoher Traum, ein großes Dichterwerk zu schaffen, „wenn er erst frei sei," entschlief, er war zu lange zerrissenen Geistes und Herzens gewesen, um noch ein Ganzes aus sich zu schaffen. Als eine der ersten Notabilitäten der Residenz machte er ein großes Haus. Geselligkeit, gut Essen und feuriger Wein mußten sein zehnjähriges Entbehren aufwiegen! „O, was ist frei sein, als Genießen!"

Der Herzog sah, daß Schubart seinen Erwartungen nicht mehr zu entsprechen vermochte, aber er tolerirte Alles und blieb sich im Wohlwollen gleich. Das Erste, was Schubart auswirkte, war seines

Digitized by Google

armen Freundes Scheitlin Befreiung. Auch Aalen, seine alte Mutter und Geschwister, Böhls und das Käthle, nun seines Bruders Conrad Gattin, die Gespielen seiner Jugend, Geißlingen mit dem engen Schulhause, die alten Bühlers, die Freunde alle, auch sein liebes Ulm sah er wieder. Ach, was so alt und vergessen schien, kam neu über ihn, wie ein Rausch. —

Mit voller Seele gab sich Schubart besonders seiner wiedererweckten „Deutschen Chronik" hin. Von der Censur befreit, begrüßte sie mit Jauchzen die französische Revolution, Mirabeau, Barnave und Danton, die Constituante, welche den Feudalrechten den Garaus machte. Aber wie er auch flammte, der alte Zauber seiner Stimme war für die Welt dahin, seine Donner und Blitze brachten wohl die Höfe von Dänemark, die preußischen Pietisten, Bischofswerder vorauf, ja selbst den Regensburger Reichstag in Harnisch, zündeten aber beim Publicum nicht mehr. Dies sah Carl Eugen sehr wohl und Schubart's Ungefährlichkeit, — er schützte ihn nach Kräften gegen die Angriffe der Höfe. — Das Schönste, was aber in Schubart ungeschwächt lebte, war der edle, deutsche Patriotismus seiner Lieder, der männliche Unwille, den er eben so kräftig auch gegen

Digitized by Google

die Unruhen zu Mümpelgard, von französischen Emissären entfacht, wie gegen die blutigen Excesse zu Paris und die Gefangenschaft Ludwig's XVI. schleuderte, mit welcher das große Trauerspiel des sterbenden Jahrhunderts begann. Wie Carl Eugen, so gefiel auch Schubart die Welt nicht mehr. Das Höchste, was er erstrebt, ein Meisterwerk — ging über sein Vermögen, das Reinste, was er erträumt — die Freiheit, ward von der Pöbeldespotie geschändet. Preußen war in den Klauen der Madame Rietz und der Pfaffen, Joseph II. war todt, das Jahrhundert schritt seinem blutigen Schluß entgegen.

Todtengräber, schaufle mir mein Grab!
Immer tiefer
Sinkt mein liebes Vaterland hinab!
Todtengräber, schaufle mir mein Grab!" — —

Ein Schlaganfall, bei der Ueberfülle seiner Säfte wohl längst zu erwarten, machte Christian's Leben am 10. October 92 ein Ende.

„Ist doch ein wacker Herze gewesen, Fränzel, Gott nehm' ihn in seinen Frieden!" sagte Carl Eugen gepreßt, als er die Trauerkunde erhielt.

Daß Schubart, Schiller und Goethe sich von den anhebenden Gräueln der Franzosen entrüstet abgewendet, füllte Carl's Gemüth mit Genug-

Digitized by Google

thuung. Ob auch krank, von Truppen nicht unterstützt, handelte er, ungleich den meisten seiner fürstlichen Genossen, wie ein Mann und Landesvater. Er wies die einströmenden Emigranten aus Würtemberg, um nicht Frankreichs Haß auf sich zu laden, hielt sich neutral, rief seines Volkes Treue an, und wie Custine den Rhein überschritt, trat er allein dem General gegenüber.

„Was wollen Sie in meinen Grenzen, General?"

„Ich bin gekommen, die Freiheit siegen zu machen über jedes Tyrannenjoch, den Rhein und Deutschland der großen Republik zu gewinnen, welche die ganze Erde umschlingen soll in einer Freiheit, einer Gleichheit und Brüderlichkeit! Beugt Euch, als ihr erster Bürger in Deutschland!" —

„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Beugt Euch!" dröhnte es ringsum, und die phrygischen Mützen des tollen Volkes flogen jauchzend!

„Zum Beugen," und Carl Eugen's Auge blitzte, „ist mein Nacken zu steif! Zum Republikaner Eures Weltreichs bin ich zu alt! — Dies Land hat Gott mir gegeben, und nur Gott wird es mir nehmen, wann er will, nicht Eure Macht! Ich lasse Euch in Frieden, und wünsche nur, daß Ihr mein Volk auch in Frieden laßt! — Oder

Digitized by Google

wollt Ihr mich vom Throne reißen, Würtemberger, wollt Ihr, General, mit Tausenden von Bajonetten mich bekriegen, den einzelnen Mann?!" — Er machte sich von der zitternden Franziska los und stürzte mit übermenschlicher Kraft unter die Menge. „Da habt Ihr mich, tödtet mich, düngt die heimische Erde mit Eures Fürsten Blut! Ich hab' Alles gegeben für Euer Glück, wenn Euch mein Leben aber dazu noch fehlt, packt an! Von Eurer Hand, Würtemberger, will ich sterben!!"

Custine ward stutzig. — Die Menge wich vor seinem alten Herrn zurück. — Ein Murmeln entstand, die Vordersten steckten die rothen Mützen in die Taschen. — Und das Murmeln wurde lauter, brausender, brach in ein schmetternd Vivat aus: „Es leb' unser alter Herzog Carle!"

„Ich soll leben, ich will auch leben, so lange die Gnade Gottes, die Liebe meines Volkes mit mir ist! Wer zu mir hält, — Narrenkappen weg! Folgt mir von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, daß unser altes deutsches Recht und Ehr' uns bleibe! Ihnen, mein General, wünsch' ich zu Ihrem Siegeszuge Glück, aber wenn Sie als Held der Freiheit Ihre Brust dem Tode in tausend Schlachten geboten, und diese Freiheit dann Ihren

Digitized by Google

Kopf verlangt, denken Sie an den alten Würtemberger!" —

Von Volksmassen umströmt, schritt der alte Herzog hinweg. Von Ort zu Ort reiste er und brachte die Tollen zur Besinnung. Der Deutsche tödtet seine Fürsten nicht! —

Die seelische und körperliche Anstrengung aber hatte dem alten Herrn seiner letzten Kräfte beraubt. Er kam nach Stuttgart zurück, wo in der Carlsschule die ärgsten Zügellosigkeiten vorgekommen waren. Er trat vor seine Eleven mit dem Zorn des gekränkten Vaters und warf ihnen ihren Undank vor! — Er wurde von der Carls-Akademie ausgepfiffen! —

Sein Herz war gebrochen. Er betrat das Institut nie wieder. Von seiner theuren Pflanzschule — jenen Waisen Würtembergs, an seinem Herzen erzogen — blieb Nichts, als wenige, desto hellere Namen: Schiller, Zumsteeg, Koch, Dannecker!

Ludwig's XVI. Haupt war gefallen, die Heere der deutschen Fürsten lagen am Rhein, die Mainzer Clubbisten hatten blutig geendet, und Carl Eugen, schwer leidend, brauchte eben die Kannstadter Bäder, als der Geheime Rath und Professor Schiller von Jena, zur Zeit in Heilbronn, seinen alten

Digitized by Google

Gönner und Fürsten bat, Stuttgart besuchen zu dürfen.

„Soll kommen, Bouwinghausen, werd' ihn übersehn!" —

Alles verweht vom Sturme der Zeit, Alles wird Moder und Scherben. — Während Friedrich Schiller im Glanze des Glücks, der Liebe und des Ruhms mit seiner trauten Charlotte nach der Heimath eilt, Eltern und Freunde zu umarmen, haucht Carl Eugen zu Ludwigsburg in den Armen seines Schutzengels Franziska den Geist aus.

Bei Fackelschein, still, lautlos ward er begraben, der „Carle-Herzog," und wo fortan jene ernste, schwarze Frau erscheint, die man die „Herzogin Fränzel" nennt, da beugen sich die Häupter, da senken sich die Hüte, da denkt man der verklungenen alten Zeit. —

Wer sind die vier Leute wohl in dem Friedhofe zu Stuttgart, die auf dies einsame, schmucklose Grab niederschauen? Wer die Beiden gar, welche den Eichenkranz darauf niederlegen? —

Goethe und Schiller an Schubart's Grabe — vereint! Ein Händedruck, eine Zähre, ein Seufzer, — der Bruderbund der Dichterfürsten ist geschlossen! — Charlotte stößt ernst bewegt die still lächelnde Christiane Vulpius an.

Digitized by Google

Zwei Sonnen tauchen aus der Asche eines gefallenen Sterns — und „neues Leben sprießt aus den Ruinen!“ —, überlebt das blutige Ende des Jahrhunderts und segnet mit der Taufe des Wahren, Guten und Schönen die künftigen Geschlechter! —

Auch zur Fürstengruft Carl Eugen's in Ludwigsburg ging Friedrich Schiller mit seinem geliebten Hoven, mit Zumsteeg, dem Componisten seiner Lieder, und Dannecker, der ihn „lebig“ gemacht. Unheimlich leuchten durch die dunklen Gewölbe die silbernen Knäufe des herzoglichen Sarkophags.

„Da ruht er also,“ begann Schiller feierlich leise, „dieser rastlos thätige Mann. Er hatte große Fehler als Regent, größere als Mensch, aber die ersten wurden von seinen großen Eigenschaften weit überwogen, und letztere müssen mit dem Tode begraben werden! Darum sage ich Euch, wenn Ihr, da er nun dort unten liegt, nachtheilig von ihm sprechen hört, traut diesem Menschen nicht, er ist kein guter, wenigstens kein edler Mensch!“ — — —

Sonne und Licht, Wonne und Leben! Da in Weimar am felsigen Ufersaum der Ilm, unter hohen Schatten des Parks, sprießt ein ewiger Schönheitsfrühling!

Digitized by Google

Dort sitzen im Kreise, wie Götter beim Mahl, Carl August, Goethe, Schiller, Herder, Wieland! — Nur das Leben ist endlich, der Gedanke ewig! Im Geist allein ist Freiheit!

— — — — — — — — — —

Ich stehe in Weimar wieder vor dem Schauspielhaus. Nicht sonnenlustiger Frühlingsmorgen ist's, sondern die bleiche Dämmerung der Herbstnacht. Apollo's Tempel liegt wie ein schwarzer, platter Schatten dort hinten, und davor, Hand in Hand, auf hohem Piedestal, Schiller und Goethe, die Dioskuren mit dem Kranze, und der Mondschein umspielt ihre kolossalen Gestalten! —

Was klingt und singet da in feenhaftem Reigen? — Stumme Geister kommen gezogen im Aethertritt, — Carl Eugen mit dem Fränzle, — Carl August und die hohe Amalie, — Jakob Moser und Ferdinand von Pfeil mit des Stadtpfeifers blasser Tochter, — Rieger und Montmartin, — Spiegelberg, Razmann, Schweizer und Moor, — Clas Hämpflein, Scheitlin und Buttlar, — Scharfenstein, Zumsteeg und Dannecker, — Frau von Stein und Christiane Vulpius, — Siegwart Müller und Streicher, — Dalberg, Iffland und die Jagemann, — und dahinten — Arm in Arm Haug mit Schubart.

Digitized by Google

Das ist ein Tönen und Wispern, ein Murmeln und Seufzen, ein Flüstern und Erzählen von alter Zeit und alten Kämpfen, von starker Manneskraft und stolzem Freimuth, von des Gedankens Freiheit und der Menschen Schöne, und der stillen Welt der Ideale, die alle Menschen im Busen tragen sollten, der Welt, wo Leidenschaft und doch Anmuth, Freiheit und doch Würde wohnt. — Sie rathen, warum es denn jetzt so gar anders worden, fragen, wann denn abermals ein Morgen, ein neuer Frühling komme, und treten ängstlich um Schubart.

„Hahaha, wann die Asperge, die Montmartins und Moser wieder blühen! O mein deutsches Vaterland, Dir nur einen Hut voll englischer Freiheit!!" — Pfeifend Geheul zieht über den Platz hin, der gespenstische Plunder ist zerstoben! — Es wird verteufelt kalt jetzt! — Zu Bett! Im Schlafe thut man nichts Böses! —

Ende.

Berichtigung.

Band II. S. 206 statt der Bemerkung *) Pfaff II. 53—61 muß stehen *) Pfaff II. 539—41.

Druck von G. Pätz in Naumburg.

Digitized by Google

Im Verlage von Hermann Costenoble in Leipzig erschienen ferner folgende neue Werke:

Brachvogel, A. E., Ein neuer Falstaff. Roman. 3 Bde. 8. broch. $4\frac{1}{2}$ Thlr.

Brachvogel, A. E., Aus dem Mittelalter. 2 Bde. 8. broch. $2\frac{1}{4}$ Thlr.

Brachvogel, A. E., Der Trödler. Ein Roman aus dem Alltagsleben. 2 Bde. 8. broch. $2\frac{1}{4}$ Thlr.

Brachvogel, A. E., Benoni. Ein Roman. 2. Aufl. 3 Bde. 8. broch. 3 Thlr. 15 Ngr.

Brachvogel, A. E., Narciß. Ein Trauerspiel. Min.-Ausgabe. Zweite Auflage. broch. 24 Ngr. Prachtvoll geb. mit Goldschnitt 1 Thlr. 2 Ngr.

Brachvogel, A. E., Adelbert vom Babanberge. Ein Trauerspiel. Min.-Ausgabe. broch. 24 Ngr. Prachtvoll geb. mit Goldschn. 1 Thlr. 2 Ngr.

Brachvogel, A. E., Der Usurpator. Ein dramatisches Gedicht. Min.-Ausg. broch. 27 Ngr. Eleg. geb. mit Goldschnitt 1 Thlr. 5 Ngr.

Bunyan, Johann, Die Pilgerreise aus dieser Welt in die zukünftige. Aus dem Englischen mit Einleitung und Anmerkungen von Dr. Friedrich Ahlfeld, Pastor an der St. Nicolaikirche zu Leipzig. Pracht-Ausgabe mit 12 Holzschnitten. Zwei Theile in Einem Bande. 8. broch. $1\frac{5}{6}$ Thlr. In elegantestem englischen Einbande mit reich vergoldeten Deckenverzierungen und Goldschn. $2\frac{1}{3}$ Thlr.

Burow, Julie (Frau Pfannenschmidt). Des Kindes Wartung und Pflege und die Erziehung der Töchter in Haus und Schule. Ein Handbuch für Mütter und Erzieher. (Das Buch der Erziehung in Haus und Schule. Erste Abtheilung.) 8. broch. 27 Ngr.

Digitized by Google

Körner, Friedrich, Director und Professor an der höhern Handelsakademie in Pesth. Die Erziehung der Knaben in Haus und Schule. Ein Handbuch für Eltern und Erzieher. (Das Buch der Erziehung in Haus und Schule. Zweite Abtheilung.) 8. broch. 27 Ngr.

Ernesti, Louise, Geld und Talent. Roman. 3 Bde. 2. Aufl. 8. broch. $2^5/_6$ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Der Kunstreiter. Eine Erzählung. 3 Bde. 8. broch. 3 Thlr. 15 Ngr.

Gerstäcker, Friedrich, Achtzehn Monate in Süd-Amerika und dessen deutschen Colonien. 6 Theile in 3 Bänden. 8. broch. $5^1/_3$ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Die Regulatoren in Arkansas. Aus dem Waldleben Amerika's. Erste Abtheilung. 3 Bde. 4. Aufl. 2. Stereot.-Ausgabe. 8. broch. $1^2/_3$ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Die Flußpiraten des Mississippi. Aus dem Waldleben Amerika's. Zweite Abtheilung. 3 Bde. 4. Aufl. 2. Stereot.-Ausgabe. 8. broch. $1^2/_3$ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Die beiden Sträflinge. Australischer Roman. 3 Bde. 8. broch. $3^5/_6$ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Unter dem Aequator. Javanisches Sittenbild. 3 Bde. 8. broch. $4^1/_4$ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Das alte Haus. Erzählung. 8. broch. $1^1/_2$ Thlr.

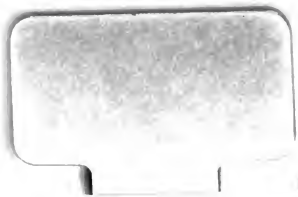
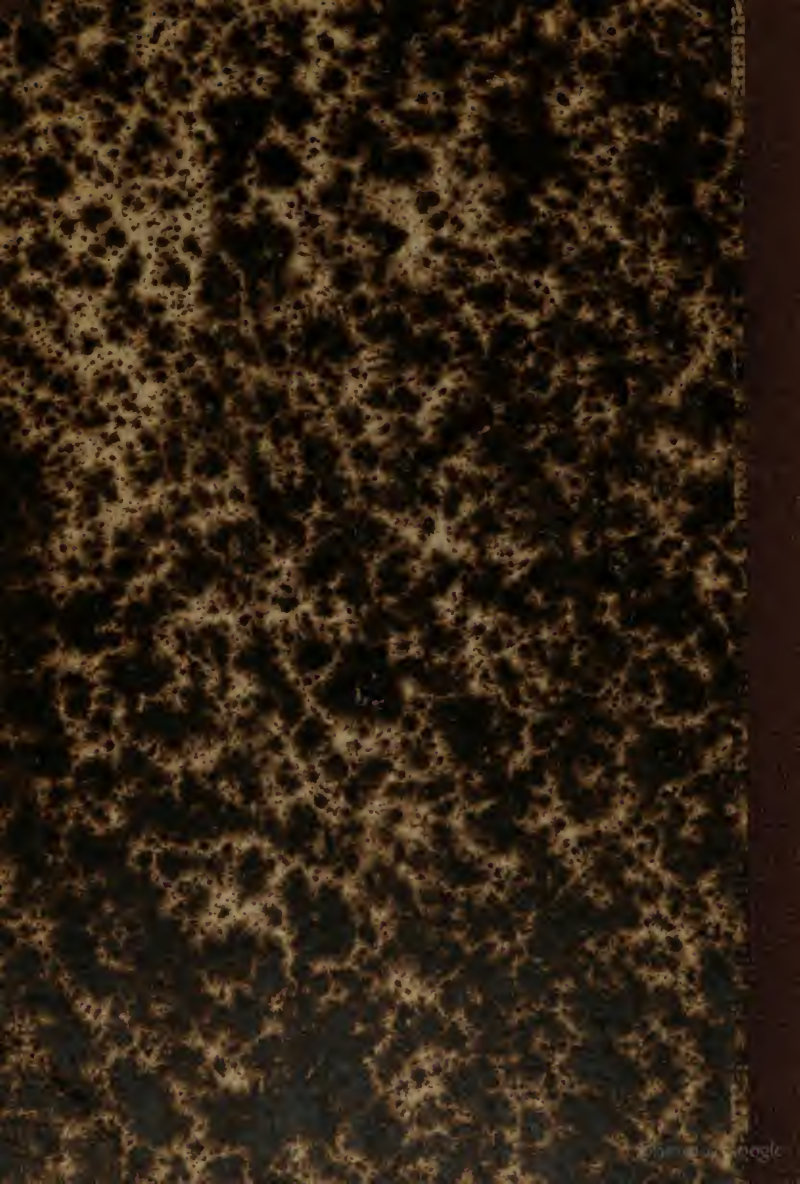
Gerstäcker, Friedrich, Nach Amerika! Ein Volksbuch. Illustrirt von Th. Hosemann und Karl Reinhardt. 6 Bde. 8. broch. 6 Thlr. 12 Ngr.

Gerstäcker, Friedrich, Tahiti. Roman aus der Südsee. Zweite Auflage. 4 Bde. 8. broch. 6 Thlr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google